

## Kapitel 2

### Die Solarisierung des Wettergottes Jhwh

»Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, die Finsternis weicht. Der Morgen sich zeigt, die Röte aufsteiget, der Monde verbleicht. / Nun sollen wir loben den Höchsten dort oben ...« – so singen wir im (ökumenischen) Kirchenlied<sup>1</sup>.

Dieser ›Sonnengesang‹, dessen serene Grundstimmung angesichts der Abfassung während des 30-jährigen Kriegs noch an Glanz gewinnt, ist theologisch ausbalanciert: Er nimmt die lebensdienliche Schöpfungsordnung – durch die Sonne repräsentiert – zum Anlass des Gotteslobs; die Sonne als geschaffenes Werk verweist schöpfungstheologisch auf Gott, wird mit diesem indes nicht explizit gleichgesetzt. Andere Kirchenlieder optieren hier dezidierter und identifizieren die Sonne, durchaus in biblischer Tradition, direkt mit Gott oder Jesus Christus als »Sonne der Gerechtigkeit« usw. (s. EG 262.441).

Diese theologische Metapher besitzt angesichts der Prominenz der Sonne in unserer alltäglichen Erfahrungswelt eine enorme Plausibilität – und selbstredend gilt dies für die Welt des alten Orients ungleich stärker: Wie die Sonne spendet Gott Licht und Wärme, stetig wie der die Zeit strukturierende Sonnenlauf ist seine Präsenz, gibt und versorgt er Leben; hell und klar wie die gleißende Sonne ist seine Gerechtigkeit.

So attraktiv sich diese Vorstellung präsentiert, so gravierend sind die mit solch ›natürlicher Theologie‹ einhergehenden Herausforderungen, auf die am Schluss zurückzukommen ist.

#### I. Zur Fragestellung

Die Sonnenmetapher ist aber nicht nur hermeneutisch und systematisch-theologisch anspruchsvoll, sondern auch – und darum soll es im Folgenden gehen – religions- und theologiegeschichtlich höchst interessant und tradi-

---

<sup>1</sup> So EG 444 (Philipp von Zesen, 1641); die zweite Strophe, die den Gottesbezug explizit einbringt, fehlt interessanterweise im deutschschweizerischen RG 565.

tionsreich: In unserem abendländischen Kulturkreis wirken natürlich römisch-griechische Elemente am stärksten nach, denn in der Spätantike verdrängte Jesus Christus bekanntlich den griechisch-römischen *Helios-sol invictus* und usurpierte solare Funktionen<sup>2</sup>. Die Durchsetzung derart geprägter Christologien profitierte zweifellos in hohem Maße von solaren Gottesbildern, wie sie in der israelitischen Tradition längst etabliert und wertgeschätzt waren. Diese solaren Gottesvorstellungen im alten Israel sollen im Folgenden im Zentrum stehen.

Interesseleitend ist dabei eine religions- und theologiegeschichtliche Perspektive, die sich aus dem in der Einführung erwähnten Forschungsvorhabens zur Geschichte Jhwhs ergibt. Dabei kommt der Nachzeichnung der Profile Jhwhs in ihren historischen, regionalen und soziologischen Differenzierungen eine entscheidende Bedeutung zu: Es reicht heute nicht mehr, die geschichtlichen Transformationen und Entwicklungen (auf der Zeitebene) pauschal zu verfolgen; um ein hinreichend präzises Gesamtbild rekonstruieren zu können, müssen vielmehr – soweit es die Quellen ermöglichen – auch regionale/geographische (bzw. kulturelle) Unterschiede (auf der Raumebene) sowie soziologische Differenzen (auf der Religionsebene) einbezogen werden. Ein wichtiger Fall einer solchen Profiltransformation Jhwhs stellt nun seine *Solarisierung* dar, d.h. der Prozess, in dem sich Jhwh sonnenhafte Motive bzw. Vorstellungen aneignet und Eigenarten, Funktionen oder Kompetenzen von Sonnengöttern übernimmt<sup>3</sup>. Besonders aufschlussreich ist dabei, dass Jhwh (auch) hier wesentlich altorientalisches und namentlich kanaanisches Erbe antritt.

*Forschungsgeschichtlich* stand diese sog. »Kanaanisierung« des Jhwh-Glaubens lange im Vordergrund, ist inzwischen jedoch durch eine Reihe neuerer Arbeiten einem differenzierten Bild gewichen<sup>4</sup>.

In jüngster Zeit ist die Frage nicht nur in zahlreichen Artikeln, sondern auch monographisch von Martin Arneith und Juliane Kutter bearbeitet worden<sup>5</sup>. *Kutters* religionsgeschichtliche Arbeit<sup>6</sup> zu den nordwestsemitischen Sonnengöttern vermittelt einen breit angelegten und auf unterschiedlichen Quellen basierenden Überblick; im Teil zu Israel/Juda bereitet sie das Material sorgfältig auf und stellt es konsensfähig dar, bringt aber im

<sup>2</sup> Vgl. dazu umfassend WALLRAFF, *Christus verus sol*.

<sup>3</sup> Dies wird als Desiderat bereits von TAYLOR, *Sun* (1993), 92 benannt (»a detailed reconstruction of the history and development of solar elements within Yahwism«), der selbst aber bewusst elementarer einsetzt.

<sup>4</sup> Vgl. dazu das Referat von JANOWSKI, *Sonnengott*, 192ff.

<sup>5</sup> ARNEITH, *Sonne* (5ff zur Forschungsgeschichte); KUTTER, *Sonnengöttern*; dort sowie bei KEEL, *Geschichte*, passim umfassende Lit.

<sup>6</sup> KUTTER, a.a.O.

Blick auf die religions- und theologiegeschichtlichen Entwicklungen wenig Neues. Demgegenüber formuliert *Arneth*<sup>7</sup> im Anschluss an die Deutung von Ps 72 als Krönungshymnus Joschijas die scharfe These, dass die »Vorgeschichte der Solarisierung Jahwes« in Ps 72 erst »in der neuassyrischen Zeit«, d.h. im späteren 8. Jh. v. Chr. zu orten sei (109, s.a. 201). Zwar diskutiert er die vorassyrischen Quellen knapp (137ff) und hält es für »wahrscheinlich, daß es im jebusitischen Jerusalem bzw. in der Umgebung Sonnenvorstellungen bzw. -verehrung gegeben hat« (201); dennoch ist ihm zufolge »nicht zu rekonstruieren, in welchem Verhältnis der Gott Jahwe zur ›Jerusalemmer Sonnentheologie‹ gestanden ... hat« (201). Angesichts des im Folgenden zu präsentierenden Materials ist diese monokausale Ableitung der Solarisierung Jhwhs aus neuassyrischer Zeit allerdings eine unwahrscheinliche Engführung, die dem interkulturellen Horizont Israel/Judas während allen Epochen nicht gerecht wird<sup>8</sup>; denn es lassen sich daneben auch ägyptische, kanaänische und aramäische Prägungen ausmachen, und in späterer Zeit spielen persische und hellenistische Einflüsse eine Rolle.

Zur Zeit kommt daher dem umfassenden Einbezug aller Quellen und ihrer umsichtigen, differenzierten Auswertung die vorrangige Aufgabe zu. (Grundsätzliche Skepsis bezüglich einer Solarisierung findet sich hingegen gegenwärtig mit Recht kaum mehr [s.u. Anm. 115].)

Anhand der Solarisierung lässt sich deshalb exemplarisch die Transformation einer Gottesvorstellung im Rahmen eines interkulturellen Austausch- und Rezeptionsprozesses verfolgen. Ein solcher kann stets (mindestens) von zwei Standpunkten aus beschrieben werden: In der religionsgeschichtlichen Außenperspektive präsentiert sich der Vorgang als *Jhwhisierung der Sonne bzw. Sonnengottheit(en)*; in der theologiegeschichtlichen Innensicht hingegen erscheint derselbe Prozess als *Solarisierung Jhwhs (bzw. einer Gottheit)*. Methodisch sind beide Positionen und Perspektiven gleichwertig und gleichberechtigt; der Exeget tut gut daran, beide Perspektiven miteinander zu kombinieren, um ein historisch möglichst vollständiges Bild zeichnen zu können. Wenn hier, wie der Untertitel signalisiert, dennoch die Solarisierung Jhwhs in den Vordergrund tritt, so hängt dies schlicht mit dem erwähnten Forschungsprojekt zusammen, das dem israelitischen Gott *Jhwh* gewidmet ist; hinzu kommt, dass der Vorgang in der wissenschaftlichen Fachdiskussion unter diesem terminus technicus firmiert, selbst dort, wo mit Recht beide Perspektiven erörtert werden.

<sup>7</sup> ARNETH, Sonne; daraus die folgenden Zitate.

<sup>8</sup> Vgl. bes. NIEHR, Gott, 162; JANOWSKI, Sonnengott, 199f.201; HARTENSTEIN, RGG<sup>4</sup> 7, 1441; s.a. MÜLLER, Wettergott, 248; so neben den Neoklassikern von STÄHLI, Elemente und TAYLOR, Sun (mit einem [zu] weit ausgreifenden Grundzug) und der austarierten Skizze JANOWSKIS, a.a.O. jüngst ausführlich KEEL, Geschichte, 189ff.264ff.273f; KUTTER, Sonnengottheiten, 355ff. Mit Recht bilanziert LAUBER, Sonne, 381, dass »während der gesamten literarisch greifbaren Epoche JHWH mit der Funktion der altorientalischen Sonnengottheiten entsprechenden solaren Zügen beschrieben wurde«.

Die im vorliegenden Rahmen verfolgte Fragestellung mit ihrer religions- und theologiegeschichtlichen Ausrichtung konzentriert sich auf die Rekonstruktion der Solarisierung Jhwhs im alten Israel während verschiedener historischer Epochen und kulturgeschichtlicher Konstellationen. Im Vordergrund steht daher das Problem, ob bestimmte Ausdrucks- bzw. Symbolisierungsweisen (1) *solar konnotiert* und (2) *auf Jhwh bezogen* sind. Es fällt auf, dass solare Deutungen Jhwhs im AT nur selten und indirekt kritisiert werden (s.u. zu Hos 6,3f: Relativierung?; Jes 60,19f: Überbietung bzw. Unterordnung der Sonne als Geschöpf unter Jhwh [s.a.u. Anm. 27]; Mal 3,20: kontextuelle Dekonstruktion); signifikant dürfte eher die vergleichsweise schmale Bezeugung im AT generell sein, hinter der möglicherweise (auch) implizite Selektion bzw. Präferenzierung anderer Vorstellungskreise steht. (3) Die *Legitimität solarer (Jhwh-)Verehrung* – die dieser Beitrag nur streift – wird in dtr. und prophetischer Perspektive vorab dort bestritten, wo die Alleinverehrung Jhwhs auf dem Spiel steht, d.h. dort, wo (für sie) der Jhwh-Bezug der Sonnenverehrung nicht mehr erkennbar ist und damit die Unterscheidung von Jhwh und Sonne bzw. Fremdgöttern verschwimmt (unabhängig davon, ob es sich im Einzelnen um solarisierte Jhwh-Verehrung oder um solare Fremdkulte handelt [s.u. zur Diskussion um 2Kön 23,11f und Ez 8,16ff])<sup>9</sup>.

Nimmt man die Solarisierung Jhwhs in dieser Weise im Horizont der Geschichte Jhwhs in den Blick, so lässt sie sich als *Solarisierung des Wettergottes Jhwh* präzisieren: Jhwh war ja von Haus aus kein altorientalischer Sonnengott, sondern ein südpalästinischer Wettergott mit einem distinkten Profil, wie im aktuellen Kontext kurz zu rekapitulieren ist (II.). Dies ermöglicht es dann, nach einer religionsgeschichtlichen Zwischenüberlegung zur Lage in Jerusalem und in der Levante (III.), die Solarisierung Jhwhs religions- und theologiegeschichtlich en détail zu verfolgen (IV.).

## II. Die Anfänge des Wettergottes Jhwh

Historisch erkennbar betritt Jhwh die Bühne der Geschichte erstmals in der Spätbronzezeit. Darüber besteht trotz neuerer Gegenthesen zur Zeit nach wie vor ein relativ solider Konsens<sup>10</sup>, denn archäologische und biblische

---

<sup>9</sup> Vgl. zu diesen methodischen Aspekten bes. JANOWSKI, Sonnengott, 197ff und zur inhaltlichen Polyvalenz der Sonne als Himmelskörper, lebensweltlich-poetischer Metapher, mythischer Figur oder gar Sonnengottheit – knapp IRSIGLER, Solarisierung, 27; KUTTER, Sonnengottheiten, 415.

<sup>10</sup> Vgl. nur HARTENSTEIN, Wettergott, 77ff, MÜLLER, Wettergott, 14ff und o. Kap. 1.

Differenzen bestehen freilich bei der näheren Bestimmung des Profils Jhwhs. So hält etwa KEEL, Geschichte, 206ff; DERS., Süden, 52f Jhwh ursprünglich zwar für einen Sturm- und Kriegsgott wie den ägyptischen Seth, grenzt ihn aber – m.E. allzu trennscharf

Quellen konvergieren zeitlich, räumlich und konzeptionell darin, dass sie Jhwh als südpalästinischen Wettergott zu erkennen geben.

Dies fügt sich nahtlos in die religionsphänomenologische Großwetterlage der Spätbronze- und Eisen I-Zeit ein, in der *Wetter- und Kriegsgottheiten des westsemitischen Hadad-Ba'al-Typus' und des südsemitischen Seth-Ba'al-Typus'* prominent hervortreten; am deutlichsten zeigt sich dies ikonographisch auf einigen Stempelsiegeln, die Ba'al mit der Spitzkappe bzw. den gehörnten Seth im Kampf gegen die Chaosschlange Leviathan bzw. Apophis darstellen (Abb. 3–6)<sup>11</sup>.



Abb. 3–6: Kämpfender Hadad-Ba'al bzw. Seth-Ba'al (13.–11. Jh. v. Chr.)

Jhwh selbst wird näherhin vorab in *Wetterphänomenen als machtvoller Beschützer der Seinen* wahrgenommen, wie schon die Namensetymologie indiziert (s.o. 1. IV. mit Anm. 93) und wie sich näherhin insbesondere aus der alten Theophanieschilderung in Ri 5,4f sowie verwandten Texten erheben lässt (s.o. 1. III.–IV.).

Somit besitzt dieser ursprüngliche Wettergott aus dem Süden, der seinen Wohnsitz wohl auf einem Berg hat und von dort her auf Wind und Wolken einherfährt, ein ziemlich typisches und überschaubares Profil mit überschaubaren Funktionen und Zuständigkeiten. Im Verlaufe der anschließenden langen Geschichte hat er sich – und mit ihm auch sein Profil – vielfältig gewandelt und immer komplexere und vielschichtigere Züge angenommen: Im Kontext der Exoduserfahrung (und ihrer Rezeption im Land, vermutlich durch Midianiter/Keniter und Šasu vermittelt) wandelt er sich zum großpolitisch agierenden, mobilen Rettungs- und Befreiungsgott. Spä-

– von Wetter- und Fruchtbarkeitsgottheiten, namentlich dem »klassischen Wettergott-Baak«, ab (Geschichte, 208).

<sup>11</sup> Abb. 3–6 aus: KEEL/UEHLINGER, *Göttinnen*, 87 # 87a; KEEL, *Geschichte*, 210 # 130; a.a.O., 209 # 129; KEEL, *Ligaturen*, 91 # 8 (s. die leicht andere Umzeichnung bei DERS., *Geschichte*, 209 # 129a).

ter, während der Königszeit, entwickelt er sich dann – unter vielfältigen ›Kompetenzausweitungen‹ im weiteren Sinn – allmählich zum (alleinigen) Staatsgott des Nordreichs Israel wie des Südreichs Juda (und wird parallel dazu auch in der Privatreligion dominant), woran sich dann ab der Exilszeit abermals umfassende monotheistische Transformationen und Weiterentwicklungen anschließen.

Ein wichtiges – wenn auch im AT selbst relativ eng umgrenztes – Element der Wandlungen Jhwhs ab der Staatszeit bildet nun auch die *Solarisierung des ursprünglichen Wettergottes Jhwh*. Sie verläuft – wie alle derartigen Prozesse – keineswegs einlinig und einheitlich, sondern inhaltlich vielgestaltig, zeitlich gestaffelt und soziologisch wie regional differenziert<sup>12</sup>. Regional soll im Folgenden aus mehreren Gründen ein Schwerpunkt auf *Jerusalem* liegen: Die Quellenbasis ist – auch für die vorisraelitische Zeit – vergleichsweise gut; historisch, politisch und religiös nimmt Jerusalem für das Südreich Juda eine Schlüsselrolle ein, weil die traditionsreiche Jebusiterstadt von David zur Hauptstadt erkoren wurde; auf Jerusalem beziehen sich schließlich – aus bekannten religions- und theologiegeschichtlichen Gründen – die meisten atl. Texte zur Solarisierung Jhwhs, seien sie aus der frühen Zeit der getrennten Reiche vor 720 v. Chr., aus der Zeit des Südreichs bis 587 v. Chr. oder aus exilisch-nachexilischer Zeit.

### III. Die religionsgeschichtlichen Voraussetzungen in Jerusalem und in der Levante

#### 1. Vorisraelitische Sonnengottheiten in Jerusalem

Seit die Jebusiterstadt Jerusalem, für die sich die Quellenlage vergleichsweise komfortabel präsentiert, in der Mittelbronzezeit IIB (des 18. Jh. v. Chr.) kontinuierlich als Stadt befestigt und besiedelt ist, spielen – neben dem Wettergott und der Göttin Ḥeba(t) – Sonnengottheiten eine prägende Rolle im lokalen Pantheon<sup>13</sup>.

(1) Einen ersten Hinweis liefert bereits der Name *שְׁלֵמֹן* (< keilschriftlich <sup>URU</sup>*ú-ru-sa-lim*<sup>KI</sup> [Amarnabriefe u.a.]); er heißt ja nicht, wie die Volksetymologie meint, »Stadt des Friedens« (vgl. Jer 4,10; Ez 13,16 u.a.),

<sup>12</sup> S. zu einem umfassenden Gesamtbild die o. Anm. 8 genannte Lit.

<sup>13</sup> Vgl. vorab KEEL, *Geschichte*, 273ff (Lit.); DERS., *Gerechtigkeit. Demgegenüber bestritten* NIEHR, *Gott*, 148 mit Anm. 52f zwar nicht kategorisch die Existenz, aber doch die Relevanz dieser Sonnengottheiten.

sondern ist von *yrh* I (s. ug. *yrw*): »gründen« und dem auf die Gottheit verweisenden Verbaladjektiv *šlm/šālem*: »unversehrt, vollständig, ganz« herzuleiten und bedeutet »Gründung des Šalem«<sup>14</sup>. Šalem aber ist als levantinische Sonnengottheit bekannt: Im Verein mit Šaḥar manifestiert er sich in der Abend- und Morgenröte bzw. im Abend- und Morgenstern und gewährleistet damit den tageszeitlichen Rhythmus des Kosmos<sup>15</sup>. Näherhin gilt dies für die drei Bereiche »Himmel«, »Erde« und »Meer«, wenn man sich für Šaḥar und Šalim an Ugarit orientieren darf, wo es von ihnen heißt: »<sup>61</sup>Gerichtet ist die eine Lippe <sup>62</sup>zur Erde, die andere Lippe zum Himmel; so daß eintreten in ihre Mäuler die Vögel des Himmels <sup>63</sup>und die Fische aus dem Meer« (KTU 1.23, Z.61 ff)<sup>16</sup>.

(2) Hinzu kommt der Befund, dass in der Umgebung Jerusalems auffällig viele *solare Ortsnamen* (mit den Elementen שֶׁשֶׁשׁ bzw. חֶרֶס) begegnen, wiewohl sich solche auch anderswo finden<sup>17</sup>. Natürlich bieten diese Namen keine differenzierten Aufschlüsse, sie dokumentieren aber generell die lebensweltliche Relevanz der Sonne und weisen im Fall von שֶׁשֶׁשׁ: »Haus bzw. Tempel der Sonne(ngottheit)« auch auf solare Kulte hin.

(3) Ebenfalls meist nur unspezifisch auswertbar sind schließlich zahlreiche *ikonographische Sonnenmotive*, die v.a. auf Kleinobjekten (aus regional und soziologisch variierenden, vielfach aber leider auch unbekanntem Herkunftsorten) auftreten und häufig keine distinkte solare Konstellation erkennen lassen. Das ändert sich auch in israelitischer Zeit nicht grundlegend, wenngleich dort in bestimmten Kontexten immerhin ein Jhwh-Bezug wahrscheinlich gemacht werden kann (s.u. IV. 2. a.).

Nimmt man diese Befunde zusammen, so kommt in vorisraelitischer Zeit solarer Symbolik – von sonnenhaltigen Ortsnamen bis zu eigentlichen Sonnengottheiten im Jerusalemer Pantheon – v.a. innerhalb der offiziellen Religion – eine prominente Stellung zu: Inhaltlich geht es primär um die Sicherung der universalen Zeitstruktur des Kosmos (s.o.), vermutlich ist damit die Zuständigkeit für die Rechtsordnung verbunden<sup>18</sup>, möglicherweise wird auch die Funktion der königlichen Dynastiegottheit übernommen<sup>19</sup>.

<sup>14</sup> S. nur RICHTER/TSEVAT, ThWAT 3, 930ff; KEEL, a.a.O., 49ff.

<sup>15</sup> Vgl. zu diesem Paar jetzt KEEL, a.a.O., 113ff.

<sup>16</sup> TUAT 2/3, 356 (DIETRICH/LORETZ); s. DIETRICH/LORETZ/SANMARTÍN, KTU<sup>2</sup>, 69.

<sup>17</sup> S. etwa die Zusammenstellungen von STÄHLI, Elemente, 12ff; TAYLOR, Sun, 95ff; KUTTER, Sonnengottheiten, 355f; KEEL, Geschichte, 276.

<sup>18</sup> Auf diese Hauptaufgabe aller Sonnengottheiten weisen in Jerusalem die vorisraelitischen Personenamen mit dem Element שֶׁשֶׁשׁ hin (s.u. Anm. 76).

<sup>19</sup> Sofern der Analogieschluss aus Ugarit trägt, wo Šapšu als Schutzgöttin für das (Stadt-)Königtum fungiert (s.u. Anm. 68).

Mit dieser altehrwürdigen und mächtigen Tradition sieht sich Jhwh konfrontiert, als er aus dem Süden ins Land und dann in die neu designierte Hauptstadt kommt. Die Begegnung des Wettergottes Jhwh mit den Jerusalemer Sonnengöttern stellt jedoch religionsgeschichtlich kein völliges Novum dar, sondern steht in einer Tradition mit älteren Annäherungen und Kooperationen von Wetter- und Sonnengöttern.

## 2. Annäherungen und Kooperationen von Wetter- und Sonnengott

Denn in der Spätbronze- und der Eisen I-Zeit lässt sich in Texten und auf Bildern – namentlich aus der Levante – mehrfach eine Annäherung bzw. Kooperation der beiden Hauptgötter beobachten: des in Syrien vorherrschenden Wetter- und des in Ägypten dominanten Sonnengottes<sup>20</sup>.

Ein generelles Nebeneinander dokumentiert bereits der Amarnabrief Abimilks von Tyrus, der den Pharo mit beiden Göttern vergleicht: »O König, mein Herr, wie die Sonne, <sup>7</sup>wie Adad am Himmel bist du (*šarru be-li-ia ki-i-ma* <sup>11u</sup>*šamaš* <sup>7</sup>*ki-ma addi i-na sa-me at-ta*)« (EA 149,6f)<sup>21</sup>. Am präzisesten bestimmt die Wenamun-Erzählung aus dem 10. Jh. v. Chr. die Relationen: »Amun donnert am Himmel (*Jmn ḥrw m t3 p.t*), indem er eingesetzt hat Seth neben sich (*jw dj=f Swtḥ m rk=f*)« (2,19)<sup>22</sup>. Hier kooperieren Sonnen- und Wettergott offensichtlich unter der Ägide des ersteren<sup>23</sup>. Exakt dasselbe lässt sich auch in den o. II. präsentierten Siegeln feststellen: Sie bringen den kämpfenden Wettergott in Verbindung mit der Sonne. Aus dieser ikonographischen Konstellation, die natürlich keine begrifflich scharfen Definitionen vornimmt, lässt sich methodisch verantwortet immerhin erschließen, dass die Sonnenscheibe – selten durch die gern mit der Sonnenbarke verbundene Hathor ergänzt – den Zweck der Chaosbesiegung angibt: die Sicherung der heilvollen Zeiten- und Kosmosordnung. Demnach steht die punktuelle, dynamische Präsenz des Wettergottes, etwa im Kampf, im Dienst der dauerhaften, stabilen Ordnung. Dies wird erhärtet durch die mehrfach belegte hieroglyphische Beischrift *mry r*: »geliebt von Ra«, die den Wettergott explizit und hierarchisch eindeutig dem Sonnengott zu- und unterordnet. Hier zeigt sich exemplarisch, dass die Solarisierung des Wettergottes nur die

<sup>20</sup> Vgl. das Belegmaterial bei KEEL, Geschichte, 19.139f.209f.284ff; DERS., Ligaturen, wo er auf HARTENSTEIN, Sonnengott reagiert. Dass dieser Prozess, der keineswegs exklusiv war (s. nur das Kontrastverhältnis von Iškur und Sonne [<sup>d</sup>Utu] in zwei sumerischen und akkadischen Hymnen sowie im Gilgames-Epos, die HARTENSTEIN, a.a.O., 60ff nach SCHWEMER, Wettergottgestalten, 189f anführt), stattfand, dürfte unstrittig sein; strittig bleibt hingegen, ob er in Jerusalem relevant und – namentlich in 1Kön 8,53LXX – greifbar ist (s.u. IV.1.a).

<sup>21</sup> KNUDTZON, Amarna, 614f.

<sup>22</sup> Text und Übersetzung nach SCHIPPER, Wenamun, 72; so auch DE MOOR, Rise, 163 (mit Verweis auf H. Goedicke); s. etwas anders nuanciert TUAT 3/5, 918 (MOERS).

<sup>23</sup> Gar eine Identifikation nehmen die akkadischen Personennamen Šamsi-Adad/Addu: »meine Sonne ist Adad/Addu« vor.

eine Seite des Verschmelzungsprozesses erfasst, denn der Sonnengott integriert sich dadurch ja umgekehrt Wetteraspekte.

Diese in Palästina gut dokumentierte und von den Trägergruppen zweifellos in ihren Implikationen erfasste und reflektierte Konstellation wirkt auch in der Königszeit nach, wie ein bis ins 9. Jh. v. Chr. verwendeter Skarabäus aus Jerusalem belegt: Seth-Ba'al wird von zwei Sonnen flankiert, wobei freilich der Speerkampf nicht explizit dargestellt wird und die Schlange doppelt als [schützender] Uräus erscheint)<sup>24</sup>.



Abb. 7: Siegel mit Seth-Ba'al aus Jerusalem (ca. 10./9. Jh. v. Chr.)

Vergleichbare reziproke Annäherungen und Kooperationen zwischen Wetter- und Sonnengott lassen sich in levantinischen Quellen der Eisenzeit – zumal auf Bildstelen – mehrfach beobachten (s. Anm. 20.45).

Deshalb trifft es zu, dass die Solarisierung Jhwhs Teil eines (zumindest) gemeinlevantinischen Prozesses ist, der neben solaren auch lunare und astrale Elemente einschließt, also eine umfassende Uranisierung vollzieht. Man kann dies mit *Juliane Kutter* (eindimensional) als »Solarisierung des ›höchsten Gottes‹« bezeichnen<sup>25</sup>, wie sie in der eisenzeitlichen Levante breit zu verfolgen ist; man muss dann aber ein Doppeltes bewusst halten: Erstens wird dabei nur eine Seite des Prozesses erfasst, da eben die Wandlungen des Sonnengottes ausgeblendet werden. Zweitens wird – forschungsgeschichtlich nicht ganz unverständlich – von den spezifischen Zügen der Solarisierung *Jhwhs* abstrahiert. Dennoch beinhaltet eine gute

<sup>24</sup> Abb. 7 aus: KEEL, *Geschichte*, 207 # 126 (2006 von R. Reich/E. Shukron bei der Gihonquelle gefunden); zu Parallelen s. DERS., *Ligaturen*, 98ff.

<sup>25</sup> KUTTER, *Sonnengottheiten*, 14 (s.a. 372.414f u.a.) in Weiterentwicklung von NIEHR, *Gott*, 141ff: 148; SMITH, *Solar Language*, 38f; PODELLA, *Lichtkleid*, 151f u.a. Übrigens verstehen auch KEEL/UEHLINGER, *Göttinnen*, 297 die »Tendenzen der ... Solarisierung [sc. Jhwhs, M.L.] ... als Aspekte eines die levantinischen Religionen generell prägenden Prozesses«. Dies schließt einen vorisraelitischen Jerusalemer Sonnenkult keineswegs aus, wie KUTTER, a.a.O., 14 Anm. 12 meint.

historische Rekonstruktion immer allgemeine Prozesse *und* singuläre Vorgänge.

Diese breiteren Vorüberlegungen waren erforderlich, um im Folgenden die *Solarisierung Jhwhs* in ihren historischen Kontexten adäquat nachzeichnen zu können.

#### IV. Die Solarisierung des Wettergottes Jhwh – am Paradigma Jerusalem

Die Importierung Jhwhs nach Jerusalem und die Begegnung mit den dortigen Sonnengottheiten ist historisch eng mit den beiden Gründungsfiguren David und Salomo verbunden – soviel lässt sich den biblischen Überlieferungen (1Sam 16–1Kön 11) und den epigraphischen Belegen für ein mit Jhw(h) verbundenes *bytdwd*: »Haus Davids« aus dem 9. Jh. v. Chr. mit Sicherheit entnehmen<sup>26</sup>. Dieser Vorgang ist in seiner religions- und theologiegeschichtlichen Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen, inauguriert er doch die grundlegende königszeitliche Transformation Jhwhs schlechthin, welche die Grundaussage ›Jhwh aus dem Süden‹ in die neue Formel ›Jhwh auf dem Zion‹ überführt: Jhwh und Jerusalem, die beiden Größen gehören fortan – im Tempel – zuhaufe. Auf dieser Gleichung basieren nahezu alle wesentlichen staatszeitlichen Profiländerungen Jhwhs im Südreich, und das gilt eben auch für die Solarisierung Jhwhs (die als Solarisierung des höchsten Gottes nur reduktiv erfasst ist [s.o. bei Anm. 25]).

Im Unterschied zur Unterordnung des Wettergottes unter den Sonnengott, wie sie auf den angeführten Siegeln zu eruieren war, vollzieht sich die Verschmelzung des Wettergottes Jhwh und des Jerusalemer Sonnengottes eindeutig unter der Führung des ersten, weshalb die gängige Rede von der Solarisierung Jhwhs ihr Recht besitzt: Der Schutz und Beistand bietende Wettergott Jhwh integriert sich sonnenhafte Züge – und verändert sich dabei. (Der umgekehrte Vorgang einer Jhwhisierung der Sonne[ngottheit] ist im jhwhzentrierten AT nicht greifbar [und auch epigraphisch nicht dokumentiert]: Die Sonne bzw. Leuchte wird in so prominenten exilisch-nachexilischen Texten wie Gen 1,14ff oder Ps 19,5ff [s.a. Jer 31,35; Ps 74,16; 104,19ff; 136,7ff; 148,3ff] als Geschöpf kategorial Jhwh

<sup>26</sup> Vgl. Tell Dan-Inschrift Z.9 *bytdwd* (s. ATHAS, *Inscription*, 192ff; WEIPPERT, *Textbuch*, 267ff); strittig bleibt eine – m.E. plausibel rekonstruierte – entsprechende Erwähnung des *bt[d]wd* in der Meša-Stele Z.31 (so nach LEMAIRE, *House*; DERS., *Maison*, 305f; WEIPPERT, a.a.O., 248).

untergeordnet, der darüber verfügen kann [s.a. Jos 10,12f; 2Kön 20,11/Jes 38,8; Hi 9,7]<sup>27</sup>.)

Die Darstellung lässt sich in zwei Schritte gliedern: Zunächst soll die Solarisierung Jhwhs als solche aus den – verschiedenen Epochen entstammenden – Quellen aufgewiesen werden, da sie in ihrer zeitlichen Ansetzung in der Forschung wieder strittig ist (III. 1.); ein zweiter Schritt kann dann die inhaltliche Profilierung des solarisierten Jhwh im Verlauf der Religions- und Theologiegeschichte Altisraels detaillierter nachzeichnen (III. 2.).

### 1. Der Vorgang: Solarisierung Jhwhs

#### a) Der salomonische Tempel und sein Weihspruch (1Kön 8,53LXX)

Wie sich die Solarisierung des Wettergottes Jhwhs auf offizieller Religionsebene in Jerusalem vollzogen hat, lässt sich am präzisesten aus dem sog. *Tempelweihspruch* in 1Kön 8,53LXX rekonstruieren – sofern die griechische Fassung bzw. deren hebräische Vorlage ursprünglich und in Grundzügen historisch zuverlässig ist<sup>28</sup>, wofür es m.E. nach wie vor text-, redaktions- und religionsgeschichtlich stichhaltige Gründe gibt. Weil eben dies jedoch in jüngster Zeit kontrovers diskutiert wird<sup>29</sup>, soll hier eine knappe Erwägung zur Sache genügen. Im Anschluss an das Tempelweih-

<sup>27</sup> S. aber nochmals o. I. mit Anm. 9 die methodischen Überlegungen zur Unterscheidung von Jhwh und Sonne.

<sup>28</sup> Vgl. dazu die klassische Position bei NOTH, BK 9/1, 172.175.181f (freilich mit unzureichender Textrekonstruktion) und jüngst umsichtig RÖSEL, Salomo, 410ff (allerdings mit Vorbehalten bezüglich der religionsgeschichtlichen Auswertung für die frühe Königszeit, s. 415). Redaktionsgeschichtlich wäre dann der Spruch (aus dem früh-/mittelkönigszeitlichen Buch des Wackeren [βιβλίον τῆς ὥδης < כִּסֶּר הַיָּדָיִם > כִּסֶּר הַיָּדָיִם] als Metathese von כִּסֶּר הַיָּדָיִם > βιβλίον τοῦ εὐθοῦς?) in den vordtr. Grundbestand von 1Kön 8 eingegangen und später innerhalb des jetzt im MT greifbaren Textstrangs umpositioniert und verkürzt worden.

In religionsgeschichtlicher Hinsicht sei festgehalten, dass sowohl 1Kön 8,53LXX als auch 1Kön 8,12fMT »eine im Rahmen der oben erwähnten altorientalischen Tempelbautraditionen plausible, wenn auch sehr abgekürzte Aussage« darstellen (HARTENSTEIN, Sonnengott, 57 zur LXX-Fassung; s. 55f mit Anm. 9 zum MT-Text).

<sup>29</sup> Vgl. vorläufig die Diskussion zwischen KEEL (Tempelweihspruch, 12ff; DERS., Geschichte, 267ff und die jüngsten Reaktionen auf Hartenstein: KEEL, Ligaturen; DERS., Minima methodica) und HARTENSTEIN (Unzugänglichkeit, 144ff; DERS., Sonnengott; ihm folgt jüngst ROHDE, Gegenwart, 169f); für die LXX-Fassung optieren jetzt auch KUTTER, Sonnengottheiten, 359ff; KÖCKERT, YHWH, 378f. Daneben wurden auch grundsätzliche Vorbehalte gegenüber der Rekonstruierbarkeit des Verses vorgebracht (LORETZ, Torso, 478ff).

gebet Salomos überliefert die LXX ein (hier nur in seiner ersten Hälfte interessierendes) Diktum, dessen hebräische Vorlage gut rekonstruierbar ist<sup>30</sup>:

ἥλιον ἐγνωρίσεν ἐν οὐρανῷ κύριος	שָׁמַשׁ הוֹדִיעַ בַּשָּׁמַיִם	Die Sonne <sup>31</sup> hat bekannt gemacht am Himmel:
εἶπεν	יְהוָה אָמַר	Jhwh hat gesagt/bekundet,
τοῦ κατοικεῖν ἐν γυῶφῳ	לְשֹׁכַן בְּעֲרֵפֶל	im Dunkel zu wohnen.

Wenn sich dieser Spruch historisch auch nur grob auf die Situation des salomonischen Tempelbaus bezieht, hält er einen grundlegenden Vorgang fest. Dann nimmt er nämlich – im Unterschied zum MT, wo die Sonne fehlt – eine aufschlussreiche Verhältnisbestimmung von Sonne und Jhwh vor: Wie auch immer man den Satz im Detail versteht, es liegt auf jeden Fall eine *Unterordnung der Sonne unter Jhwh* vor. Im Kern bekundet Jhwh, dass er – wie es Wettergötter zu tun pflegen – im Dunkel der Wolken bzw. nun der Jerusalemer Tempelcella wohnen bzw. thronen will (s. κατοικεῖν V.53LXX/בָּשׁ V.13MT); das impliziert, dass ihm *dort* dauerhafte Präsenz zukommt. Eben diesen Sachverhalt weltweit ›am Himmel‹ bekannt zu machen, ist die Aufgabe der Sonne – sei sie nun (religionsgeschichtlich plausibel) Subjekt und entsprechend personal agierende Größe (Sonnengottheit), sei sie wie im vorliegenden LXX-Text Objekt. So oder so, und nur darauf kommt es an dieser Stelle an, steht die Sonne(ngottheit) im Dienst Jhwhs.

Der Spruch erklärt also, dass es Jhwhs ureigene Entscheidung ist, selbst unscheinbar im Dunkel zu wohnen, während die Sonne überall sichtbar am Himmel steht. Schon im ersten Teil geht es um eine *Bekanntmachung* der

<sup>30</sup> Der hebräische Textbestand wird weitestgehend identisch bestimmt von KEEL, Geschichte, 269; DERS., Ligaturen und HARTENSTEIN, Sonnengott, 58f; s.a. die Übersicht bei RÖSEL, Salomo, 406ff. Unterschiede bestehen bezüglich der Satzabgrenzung und damit der Bestimmung des Subjekts im ersten Satz (im Text o. kursiv hervorgehoben), s. dazu folgende Anm.

<sup>31</sup> Es spielt hier keine wesentliche Rolle, ob die Sonne Objekt (LXX) oder Subjekt (konjizierter Text von Keel in den neuesten Beiträgen) ist. Die Deutung als Subjekt und die neue Satzabgrenzung (die sich an 1Kön 8,12MT orientiert) begründet KEEL, Geschichte, 268f mit der Länge und v.a. der im Hebräischen ungewöhnlichen Satzteilfolge: Aufgrund des wörtlichen Übersetzungsstils habe die LXX die Sonne in Erstposition übernommen, aber als Objekt aufgefasst. Dies wäre nach Keel durch das (für griechische Ohren unproblematische) Verständnis von κύριος als Subjekt des ersten Satzes ausgelöst worden und hätte die Korrektur von ἥλιος zu ἥλιον erfordert.

Relation von Sonne und Jhwh: ידע hi./γνώριζεν<sup>32</sup> besitzt keine genuin schöpfungstheologische Konnotation<sup>33</sup>; eine solche findet sich erst in der lukianischen Rezension<sup>34</sup>, die γνώριζεν durch ἑστάναι (וון hi.) ersetzt: ἥλιον ἕστησεν ἐν οὐρανῷ κύριος. Im Kontext liegt vielmehr, und das wurde m.W. in der Forschung bisher noch nicht beachtet, eine Korrespondenz von ידע hi./γνώριζεν und אמר/λέγειν vor: Die Unterordnung der Sonne (ngottheit) unter Jhwh wird in einem legitimierenden Kommunikationsakt festgestellt, sei es kooperativ durch Sonne<sup>35</sup> (als Subjekt von ידע hi./γνώριζεν) und Jhwh, sei es zweifach durch Jhwh selbst (Sonne als Objekt). (Im Übrigen verhält sich diese Deutung keineswegs alternativ zur Korrelation von irdischem und himmlischem Wohnbereich Jhwhs, wie sie in der hier nicht behandelten Fortsetzung noch expliziter zur Sprache kommt<sup>36</sup>.)

Dieser Befund lässt sich nun mit der religionsgeschichtlich wahrscheinlichen Annahme<sup>37</sup> verbinden, dass der salomonische Tempel mit seiner Ost-West-Achse einen Vorgängerbau abgelöst hat<sup>38</sup>, welcher der Jerusalemer Sonnengottheit gewidmet war. *Othmar Keel* bezeichnete dies zunächst als Ausbürgerung des Sonnengotts durch Jhwh<sup>39</sup>, jüngst hat er dieses Ab-

<sup>32</sup> Die alte These einer Rückführung des ἐγνώριον über eine Verschreibung von וון hi. auf וון hi. lässt sich mithilfe der Konkordanz rasch widerlegen und sollte definitiv *ad acta* gelegt werden.

<sup>33</sup> So jedoch HARTENSTEIN, Sonnengott, 59.65ff.67; die von ihm 65ff angeführten Sira-Beispiele bieten aber gerade nicht ידע hi./γνώριζεν!

<sup>34</sup> Das hat JANOWSKI, Sonnengott, 203 für וון hi./pol. mit Recht herausgearbeitet. Hier geht es in der Tat »um die Einordnung der Sonne in das Gesamtgefüge der Schöpfung, d.h. um die Installation des Tagesgestirns am Himmel«. Dass allerdings »[d]ieser Schöpfungsbezug der Wendung kún pol./hif. + Subj. JHWH, ..., auch für die hebräische Vorlage von 1 Kön 8,12fLXX anzunehmen« sei (ebd.; ebenso Hartenstein, s. vorige Anm.), scheint mir angesichts der Semantik von ידע hi./γνώριζεν und der Kontextentsprechung וון hi./אמר unwahrscheinlich.

<sup>35</sup> KUTTER, Sonnengottheiten, 362 verweist auf die ugaritische Analogie der Šapšu, die als Botin Els und auf dessen Geheiß agiert.

<sup>36</sup> Vgl. dazu JANOWSKI, Sonnengott, 204; HARTENSTEIN, Sonnengott, 56.

<sup>37</sup> Sie gilt ganz unabhängig von der Deutung des Tempelweihspruchs. Nach JANOWSKI, Sonnengott, 204 ist »solare Symbolik gerade für Jerusalem und seinen Tempel vorzusetzen«, und er betont mit Recht, »[d]aß Jerusalem und sein Tempel der Ort ist, an dem sich der Prozeß der Solarisierung JHWHs vollzogen hat« (205).

<sup>38</sup> Die Ost-West-Ausrichtung ist topographisch, städtebaulich und kultgeographisch zumindest auffällig (s. KEEL, Geschichte, 277), auch wenn sie nicht ganz schlüssig zu interpretieren ist (vgl. ZWICKEL, Tempel, 50ff mit generellen Reserven gegenüber einer Solarisierung Jhwhs; KUTTER, Sonnengottheiten, 359; JANOWSKI, Sonnengott, 202).

<sup>39</sup> Kulttraditionen, 489; DERS./UEHLINGER, Sonnengottheit, 286f.

grenzungsmodell aber zu einer Kohabitation modifiziert<sup>40</sup>. Und in der Tat kann man diesen Synoikismus von Sonnengott und Jhwh sehr plausibel als sukzessive Kooperation, Überlagerung und Verschmelzung von traditionellem Sonnengott und neu importiertem Jhwh, der sich auf dem Weg zum Staatsgott befindet, verstehen. In diesem Fall besitzen wir in 1Kön 8,53 LXX einen Reflex der Solarisierung Jhwhs auf der Ebene der offiziellen Jerusalemer Staatsreligion; in der Folge schlägt sich dieser Vorgang auch in ikonographischen Quellen nieder, weitet sich auf weitere Themenbereiche aus und prägt zunehmend auch die Privatreligion.

Zwar fehlen im Tempelweihspruch Informationen, die Jhwhs Profil und Funktionen als solarisierter Wettergott näher bestimmen würden, doch widerspiegelt er den Vorgang als solchen, der nach allem, was wir wissen, im davidisch-salomonischen Jerusalem einsetzt: Ein davidischer Hof- und Staatstempel ist nicht nur religionspolitisch essentiell, sondern auch eine entscheidende Voraussetzung für die späteren monolatrischen und monotheistischen Transformationen des Staatsgottes Jhwh, wie sie die biblischen und außerbiblischen Quellen bezeugen.

### b) Personennamen

Zunächst wird der Vorgang als solcher – wie in 1Kön 8, jedoch auf der Ebene der Privatreligion situiert – zweifelsfrei auch durch Personennamen dokumentiert<sup>41</sup>, die wie im alten Orient in aller Regel sinntragend sind. Bei nicht-theophoren Namen wie  $\text{שֶׁן־שֶׁן}$ : »Söhnchen/kleine Sonne/Sonnenkind«,  $\text{שֶׁן־שֶׁן}$ : »(die Gottheit ist) meine (kleine) Sonne« (Esr 4,8f.17.23),  $\text{זֶרֶחַ}$ : »(die Gottheit ist) Sonnenaufgang« oder  $\text{נֶר־נֶר־נֶרֶן}$ : »(die Gottheit ist meine) Leuchte«,  $\text{שֶׁחַר}$ : »(die Gottheit ist) Morgendämmerung«<sup>42</sup> bleibt man noch auf bestreitbare Konvergenzargumente angewiesen, um sie auf Jhwh beziehen zu können. Explizit liegt dieser Konnex bei jhwhhaltigen Personennamen vor, wie sie sowohl auf Siegeln und Bullen (v.a. aus dem 8. und 7. Jh. v. Chr.) als auch im AT erhalten sind: Diese Namen – etwa  $\text{יְהוָה־יְהוָה}$  (1)  $\text{אֲנִי־יְהוָה}$ : »mein Licht ist Jhwh«;  $\text{יְהוָה־וַר}$  /  $\text{יְהוָה־וַר־יְהוָה}$ : »Jhwh ist

<sup>40</sup> KEEL, Tempelweihspruch, 18; DERS., Geschichte, 267ff.284. Auf wesentlich unsicherem Boden bewegt sich indes seine baugeschichtliche Folgerung, Jhwh habe im Sonnentempel als »Gast« eine »Seitenkapelle« erhalten (270.292, s. 267.271).

<sup>41</sup> Vgl. die Zusammenstellungen von NOTH, Personennamen, 167ff.184; RENZ/RÖLLIG, HAE 2/1, 53ff (RENZ); DIES., HAE 2/2, 116ff (RÖLLIG). Spezifisch zu den solaren Personennamen TAYLOR, Sun, 88ff.92ff.282f.

<sup>42</sup> S. AVIGAD, Bullae, 38ff # 22f.24–26; 78f # 112f; RENZ/RÖLLIG, HAE 2/2, 385f (RÖLLIG); s.a. den Hinweis von RENZ, Jahwe, 307 auf eine mögliche Vollform  $x\text{-šhr}$ .

(mein) Licht«; *nryhw/nryw*/נְרִיחַ/נְרִיחַ: »meine Leuchte ist Jhwh«, *yhwzrh*: »Jhwh ist aufgestrahlt«/זָרְחָה/זָרְחָה: »aufgestrahlt ist Jhwh« bzw. זָרְחָה: »(immer wieder) strahlt auf Jhwh«<sup>43</sup>, *šḥr*: »Morgendämmerung ist Jhwh« – erfassen Jhwh mit Kategorien von Licht, Helligkeit, Aufstrahlen, Morgendämmerung usw. Es handelt sich also um die Gruppen *(w)r*: »leuchten, Licht«, *nr*: »Leuchte«, *zrh*: »aufstrahlen«, *šhr*: »Morgendämmerung/-röte«, wobei auffällt, dass im Unterschied zu den Ortsnamen bei den jhwhhaltigen Personennamen *šmš*-Bildungen fehlen. Methodisch stellt sich dabei die Schwierigkeit, dass solare Konnotationen zwar nahe liegen, oft aber nicht eindeutig nachweisbar sind (als Leuchte kann nicht nur die Sonne dienen, sondern auch andere natürliche oder künstliche Lichtquellen, etwa der Mond oder Öllämpchen, Fackeln usw.). Wichtig sind deshalb zwei Belege, die diesbezüglich Klarheit bringen:

(1) Zum Ersten lohnt sich ein Blick auf ein Stempelsiegel aus dem 8. Jh. v. Chr. unbekannter Herkunft mit dem Namen *ywr*: »J(hwh) ist (mein) Licht«<sup>44</sup> (Abb. 8); der Name ist komplementär zu *lhw* usw. und beschreibt Jhwh als Licht (des Benannten). Dass es sich hierbei tatsächlich um einen *solarisierten* Jhwh handelt, erweist der über dem Namen angebrachte geflügelte Skarabäus mit Sonnenscheibe (unabhängig davon, ob man diesen als Jhwh-Abbildung versteht oder nicht); hier bestimmt also das Bildmotiv den lichthaft umschriebenen Jhwh des Personennamens durch die Sonne näher. Expliziter lässt sich der Solarisierungsprozess Jhwhs ikonographisch kaum symbolisieren.

(2) Zum Zweiten zeigt sich exakt derselbe Vorgang auf rein textlicher Ebene bei der Mikrogruppe der Personennamen mit *zrh* + Jh(wh), also bei den Varianten *yhwzrh*: »Jhwh ist aufgestrahlt« (s.u.)/זָרְחָה/זָרְחָה: »aufgestrahlt ist Jhwh«/זָרְחָה/זָרְחָה: »(immer wieder) strahlt auf Jhwh«.

Sichtet man die זָרַח-Belege im Hebräischen<sup>45</sup>, so sticht der nahezu exklusive Gebrauch für das Aufgehen bzw. Erscheinen der Sonne ins Auge<sup>46</sup>,

<sup>43</sup> S. zur indikativischen Deutung STÄHLI, *Elemente*, 40f mit Anm. 197 im Gegensatz zur Annahme eines Wunschnamens durch NOTH, *Personennamen*, 184.

<sup>44</sup> *Abb. 8* (angeblich aus Hebron) aus: AVIGAD/SASS, *Corpus*, 108 # 188; s.a. KEEL/UEHLINGER, *Göttinnen*, 290 (die wegen der Kurzform des Gottesnamens und des Motivs eine Herkunft aus dem Nordreich vermuten, was aber unsicher ist); RENZ/RÖLLIG, *HAE* 2/2, 245 (RÖLLIG).

<sup>45</sup> Vgl. jetzt RENZ, *Jahwe*, 313f; zudem SCHNUTENHAUS, *Kommen*, 9; LANGER, *Licht*, 33f; LIPÍŃSKI, *ThWAT* 8, 313; RINGGREN, *ThWAT* 2, 661ff, der bezüglich solarer Auswertung aber zurückhaltend bleibt.

Wichtig ist diesbezüglich auch der (bislang) einzige inschriftliche Beleg auf der *Wandinschrift aus Kuntillet 'Aḡrud* (KAgr 7,1): [...]*ybwzrh* · 1 · *wymšn hrm* [...]: »[...]

der sich in der Konstruktusbildung  $\text{מִצְוֵי} \text{שָׁמַיְתָא}$  »Sonnenaufgang(sort), Ostene verfestigt hat.  $\text{מִצְוֵי}$  ist somit geradezu »terminus technicus für den Sonnenaufgang«<sup>47</sup> und auf das Engste mit der Sonne verbunden. Wenn der Begriff für Jhwh (oder auch El [s.u. Anm. 45]) verwendet wird, kommt dieser also in Sonnengestalt in den Blick. Abermals liegt explizit eine Solarisierung Jhwhs vor.

Dabei konvergiert insbesondere ein hiskijazeitliches Siegel, das aus der antikonischen Inschrift  $\text{יְהוֹזָבָב בֶּן־חִיְקִיָּא} \text{ בֶּן־בְּרַזְחָא}$  »Dera Jehoza-rah (gehörend), dem Sohn Hilkijas, dem Minister Hiskijasa« besetzt (Abb. 9)<sup>48</sup>, sehr gut mit den gleichzeitigen ikonographischen Tendenzen auf den noch zu behandelnden Namensstegele und *Imik*-Stempeln (s.u. IV. 2. a.). Am Ende des 8. Jh. v. Chr. lässt sich in Juda somit auf vergleichsweise breiter Front die Solarisierung Jhwhs in der offiziellen wie der privaten Religion verfolgen<sup>49</sup>.

Abb. 8: *ml*-SiegelAbb. 9: *yhwzrh*-Siegel

und beim Aufsteigen El(Göttes), da zerfließen (die) Berge [...] der um 800 v. Chr. für das Nordreich analog eine Solarisierung Götter bzw. Beals belegt (s. die Fortsetzung 2.2: [... ] *בְּכַל־שָׁמַיְתָא* »in[im] Höhe [...]«) Gegenüber ist sei[er] Hofel am Tag des Krieges [...]]. Das Profil dieses solaren El bietet zwar keine neuen Akzente, bestätigt aber die o. III. 1. angestellten Überlegungen: Das Aufsteigen des Sonnengottes tritt neben die kosmoserschütternde und kriegerische Manifestation des Wettergottes (vgl. *בְּכַל־שָׁמַיְתָא* noch Ps 97,5; Mt 1,4).

<sup>47</sup> Anders verwendet nur in 3Chr 26,19; explizit von Jhwh Dtn 33,2; Hos 6,3; Jes 60,1-3 (s.u. IV. 2. b-e).

<sup>48</sup> ARMSTRONG, *Sonnac*, 200; ebenso bereits SCHNITTENBERG, *Kometen*, 9 u.a.

<sup>49</sup> Abb. 9 aus: ANOAH/SASS, *Corpus*, 173 f. 307 (Photographie); KATZ, *Geschichte*, 410 f. 296 (Vermutung); s.a. RUSCHÉREAU, *HAB* 2-2, 238, 296, 299 (Rekonstruktion).

<sup>50</sup> Wie sich das *yhwzrh*-Siegel klar der Privatreligion zuordnen lässt, schon mit angesichts des offiziellen Titel durchaus fraglich zu sein; auf keinen Fall kann daraus – ganz abgesehen von den übrigen Belegen – gefolgert werden, »dass es der Bereich der persönlichen Frömmigkeit ist, in dem JHWH erstmalig in Israel als Sonne angesprochen wurde (NOLLE, *God*, 15) (Hervorhebung M.L.).«

## c) Die Theophanieschilderung in Dtn 33,2

Der soeben erörterte Terminus זרח ist auch über die Personennamen hinaus interessant. Prominent tritt er insbesondere im berühmten Theophanietext Dtn 33,2 auf:

יְהוָה מְסִינֵי בָא	33,2	Jhwh kam vom Sinai
וְזָרַח מִשֵּׁיר לָמוֹ		und er strahlte auf von Seir für sie.
הוֹפִיעַ מִהַר פָּאָרָן		Er glänzte auf vom Berg Paran
וְאָתָה מִמְּרִיבַת קִדְשׁ		und er kam von Meribat Qades <sup>50</sup> ,
מִיָּמִינוֹ אֲשֶׁרְזַח לָמוֹ		aus seinem Süden, den Berghängen, für sie.

Wie זרח besitzt auch das dazu parallel stehende, nur 8-mal belegte יפע hi. einen starken Bezug zu Sonne und Licht<sup>51</sup>, sodass zwischen beiden Verben eine enge Entsprechung besteht. In Dtn 33,2 werden daher *die beiden Eckaussagen zum Kommen Jhwhs durch die Mittelformulierungen zum sonnenartigen Aufstrahlen (זרח) und Aufglänzen (יפע hi.) solar interpretiert.*

Es gibt ja nach wie vor gute Gründe, die Tradition von Jhwhs Herkunft aus dem Süden in vorstaatlicher Zeit zu verorten und dafür auch die sog. Theophanietexte in Ri 5, Ps 68, Hab 3 und Dtn 33 heranzuziehen<sup>52</sup>. Vor dem Hintergrund der langen Traditionsgeschichte dieser Texte fällt auf – und dies wurde bisher kaum je gewürdigt<sup>53</sup> –, dass Jhwhs Erscheinen nur in Dtn 33,2 (sowie in Hab 3,4<sup>54</sup>, wo möglicherweise mit V.3b eine spätere

<sup>50</sup> Es ist in diesem Zusammenhang unerheblich, ob aufgrund des geographischen Duk-tus' (der die Einfügung von Dtn 33 hinter 32,51f unterstützt hätte) so zu lesen ist (so z.B. BEYERLE, Mosesegen, 15f; ARNETH, Sonne, 199, die den leicht umvokalisiertem Konsonantentext plausibel deuten als »aus seinem Süden, den Berghängen, für sie«). Der MT וְאָתָה מִמְּרִיבַת קִדְשׁ: »und er kam von heiligen Myriaden« (so PFEIFFER, Kommen, 182f) hätte wegen V.3 statt Qades Heiligkeit gelesen und Meribat zu den Myriaden »verlesen«; kühner erscheint die an LXX, Peschitta u.a. orientierte Lesung וְאָתָה מִרְבֵּבַת קִדְשׁ: »und mit ihm Myriaden Heiliger« (so JEREMIAS, Theophanie, 63f).

<sup>51</sup> Vgl. bes. Hi 3,4; 10,22; 37,15; auf Jhwh übertragen dann Ps 50,2; 80,2; 94,1; so mit STÄHLI, Elemente, 41; JANOWSKI, Sonnengott, 211; s.a. JENNI, THAT 1, 754f; BARTH, ThWAT 3, 791.794 (allerdings gegen eine solare Herleitung 794); zurückhaltend hingegen HARTENSTEIN, Angesicht, 203 Anm. 166, der mit BARTH, ebd. auf den göttlichen Schreckensglanz verweist und generell die höfisch-königliche Verortung des lichtvollen Angesichts Jhwhs herausarbeitet, was m.E. jedoch einer Solarisierung nicht im Wege steht [so auch KUTTER, Sonnengottheiten, 381f].

<sup>52</sup> Vgl. dazu o. 1. III. – Zum älteren Rahmenpsalm in Dtn 33,2–5.26–29, dem V.2(f) traditionsgeschichtlich wohl vorlag, s. die Skizze in LEUENBERGER, Segen, 350f (Lit.).

<sup>53</sup> S. als seltene Ausnahmen LANGER, Licht, 25f.40ff und passim; TAYLOR, Sun, 235f; KUTTER, Sonnengottheiten, 384f.

<sup>54</sup> וְנֵגַהּ קְאוֹר תְּהִיָּה קְרִינִים מִיָּדוֹ לֹא וְשֶׁם חֲבִיזוֹן עִמּוֹ: »Der Glanz [sc. Jhwhs] ist wie das Licht, Strahlen gehen aus seiner Hand hervor (für ihn), und dort ist verborgen seine Kraft.«

Fortschreibung von V.3a vorliegt) mit Hilfe solarer Kategorien beschrieben wird. Dies steht im deutlichen Kontrast zum in allen vier Texten dominanten Profil des machtvoll einfallenden Wettergottes (s.o. 1. IV.) und hebt sich davon traditions- ebenso wie religions- und theologiegeschichtlich distinkt ab.

In Dtn 33,2 (und Hab 3,4) spielt sich demnach die Transformation Jhwhs auf paradigmatische Weise ab: Der ursprüngliche Wettergott Jhwh erhält – nach dem Ausgeführten am ehesten wohl in der mittleren Königszeit – sonnenhafte Züge und manifestiert sich nach Art der Sonnengottheiten; in atl. singulärer Verdichtung greift hier die Solarisierung des Wettergottes Jhwh Platz.

Als kurzes *Zwischenfazit* lässt sich festhalten, dass die auf Siegeln und Bullen der mittleren und späten Königszeit gut dokumentierten solaren Jhwh-Namen die Solarisierung *Jhwhs* explizit machen; ohne den Befund quantitativ weiter auszuwerten, zeigt das Spektrum jhwhhaltiger solarer Personennamen in aller wünschenswerten Deutlichkeit, dass solare Jhwh-Metaphern in dieser Phase bekannt und geschätzt waren. Was die Personennamen hingegen nicht zu leisten vermögen – so wenig wie der Tempelweihspruch 1Kön 8,53LXX oder Dtn 33,2, wo sich die Solarisierung des Wettergottes Jhwh in singulärer Verdichtung niederschlägt –, ist die Herausarbeitung eines präziseren Profils dieses solarisierten Jhwh. Dazu muss und kann auf weitere Belege rekuriert werden.

## 2. Das Profil: Solar transformierte Jhwh-Vorstellungen

### a) Solare Profile Jhwhs während der Staatszeit in der Ikonographie

Aus bekannten Gründen – es gibt (wohl keineswegs zufällig) bislang keine gesicherten Jhwh-Bilder, weder mit noch ohne Sonne – lässt sich eine Solarisierung *Jhwhs* ikonographisch nur indirekt erschließen. Dennoch lohnt sich ein Blick auf einige ikonographische Quellen<sup>55</sup>, weil sie in bestimmten Kontexten *Rückschlüsse* auf das Profil Jhwhs ermöglichen.

(1) Negativ sei zunächst angemerkt, dass eine solche Folgerung kaum beim *jüngeren Kultständer aus dem Ta'anak* des späten 10./frühen 9. Jh. v. Chr. trägt, der im obersten

<sup>55</sup> Unsicher ist, ob die teils mit (Sonnen-)Scheibe versehenen Pferde-(Reiter-)Terrakotten in diesen Kontext gehören (vgl. das für einmal kritische Referat von TAYLOR, Sun, 37ff.58ff; positiv urteilen etwa ALBERTZ, Religionsgeschichte, 296; KUTTER, Sonnengottheiten, 410ff, negativ neben Taylor auch CORNELIUS, Horse, 31f). Unwahrscheinlich ist dies für die Frauenterrakotten mit Scheiben (bei denen es sich vermutlich um Handtrommeln handelt [vgl. jüngst SUGIMOTO, Figurines, 6ff.111ff]).

Register zwischen zwei Volutenkapitellen einen schreitenden Jungstier (und wohl kein Pferd) unter einer geflügelten Sonnenscheibe zeigt<sup>56</sup>. Zwar ist die Fundvergesellschaftung in der Zisterne sekundär, dennoch lässt sich über den ursprünglichen Kontext und einen möglichen Bezug zur (omridischen?) Jhwh-Religion nur spekulieren. Vielmehr legen Lokaltradition, Parallelmotive sowie atl. Notizen (1Kön 7,23ff; s. aber 1Kön 12,28) es nahe, den Jungstier in diesem Kontext als Attributtier Ba'als zu interpretieren<sup>57</sup>; es ließe sich also allenfalls eine Solarisierung Ba'als ausmachen.

(2) Aufschlussreicher könnte die rund 10-mal belegte Bildkonstellation des sog. »Herrn der Strauße« sein (Abb. 10–11), die im Südpalästina des 10. Jh. v. Chr. autochthon entsteht und sich von dort aus verbreitet. Dies gilt jedoch nur, wenn sich die zwischen zwei Straußen stehende anthropomorphe Figur tatsächlich auf Jhwh beziehen lässt<sup>58</sup>, was strittig ist. Nimmt man dies probenhalber an, dann symbolisiert die Konstellation – in Weiterführung der Kosmos-Chaos-Opposition des Wettergottes – die bändigende und zugleich beschützende Herrschaft Jhwhs über die Tierwelt (chaotisch-bedrohliche Wildtiere bzw. beschützt-versorgte Herdentiere). Im vorliegenden Zusammenhang ist nun interessant, dass die Konstellation ein- oder zweimal mit dem Motiv der Sonnenscheibe verbunden wird<sup>59</sup>.

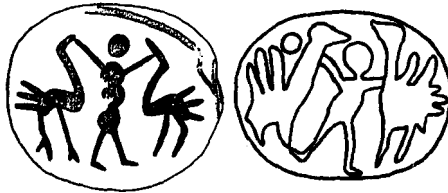


Abb. 10–11: Siegel mit der Konstellation »Herr der Strauße« (10./9. Jh. v. Chr.)

Sollte diese Kombination belastbar sein, so belegt sie eine erste ikonographische Spur der Solarisierung Jhwhs: Schutz und Bändigung der Tierwelt gewinnen in diesem Fall durch den Sonnenkonnex an Beständigkeit, Permanenz und Universalität. Doch muss dies angesichts

<sup>56</sup> Vgl. dazu meine Beschreibung und Interpretation LEUENBERGER, Segen, 14ff (Lit.).

<sup>57</sup> So JEREMIAS/HARTENSTEIN, Religion, 86; ZEVI, Religions, 321; anders zuletzt ZWICKEL, Kultständer, 69 (Pferd). – Demgegenüber schließt TAYLOR, Sun, 29ff »at Israelite Taanach« mit einer suggestiven Ausschlussfrage direkt auf Jhwh, was aber keinen argumentativen Wert besitzt (s.a. die – ihrerseits überzogene – Kritik von WIGGINS, Sun, 92ff und die Replik von TAYLOR, Response, 113f, wo er offen von einem »religious system about which we know little at Taanach«, spricht; s. jetzt a. die Kritik von KUTTER, Sonnengottheiten, 408f).

<sup>58</sup> Vgl. dazu KEEL, Entgegnung, 102ff; KEEL/UEHLINGER, Göttinnen, 155ff; KEEL/SCHROER, Schöpfung, 204ff; KEEL, Geschichte, 205f; s. zum altorientalischen Hintergrund der Herrin/des Herrn der Tiere KEEL, Entgegnung, 86ff; LANG, Jahwe, 100ff.

<sup>59</sup> Abb. 10–11 aus: KEEL, Geschichte, 205f # 123; 124a.

der mehrfach unsicheren Interpretationslinien zur Zeit ebenso hypothetisch bleiben wie der weitergehende Versuch, hier gar einen Bezug zu Jhwh als Sonnengott im Tempel zu sehen<sup>60</sup>.

(3) Eindeutiger jhwhistisch zu bestimmen ist der religionsgeschichtliche Kontext zweier solar konnotierter Siegelabdrücke aus dem Jerusalem des 9. Jh. v. Chr. (Abb. 12–13)<sup>61</sup>, die eine geflügelte Sonnenscheibe zeigen; in einem Fall steht sie über einem leeren Thron (auf einer Sonnenbarke) und dürfte deshalb in ägyptischer Tradition den permanent anwesenden Sonnengott repräsentieren – der im jüdischen Zentrum Jerusalem zu dieser Zeit doch wohl mit Jhwh zu identifizieren ist. Auf diese Weise gewinnt Jhwh die Permanenz eines solaren Tempelgottes und fungiert angesichts der Doppelfunktion des Throns vermutlich zugleich als königlicher Schutzgott.

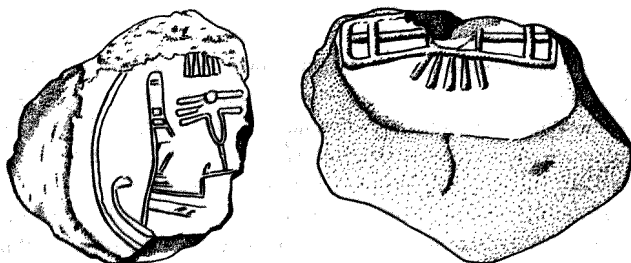


Abb. 12–13: Solare Ikonographie auf Siegelabdrücken aus Jerusalem (9. Jh. v. Chr.)

(4) Vollends unbestreitbar ist der Jhwh-Konnex solarer Motive dann auf *Namenssiegeln* aus dem Südreich des 8. Jh. v. Chr. einerseits und auf den offiziellen *Imk-Stempeln* der Zeit Hiskijas andererseits<sup>62</sup>: Eine Reihe von Privat- und Beamtensiegeln aus Juda kombinieren den Namen (und bei offiziellen Siegeln oft die Funktion: *ʿbd*: »Diener, d.h. Minister«) entweder mit solarer Symbolik ägyptischen Ursprungs, insbesondere mit der geflügelten Sonnenscheibe. So zeigt es z.B. das berühmte, beidseitig gravierte Siegel mit der Inschrift: *lšbnyw // lšbnyw ʿbd zyw*: »Dem Šebanja (gehörend) // Dem Šebanja, dem Minister des Uzzija (gehörend)« (Abb. 14)<sup>63</sup>. Oder es erfolgt eine Verbindung mit dem vierflügligen Uräus; so belegen es zwei identische Bullen: *lškny/hw / ʾšh*: »Dem Šekanjahu, (dem Sohn des) Elasa (gehörend)« (Abb. 15)<sup>64</sup>, wobei auch der Personennamen »Jhwh wohnt (bei uns/auf dem Zion o.ä.)« signifikant den *deus praesens* der Jerusalemer Tempeltheologie charakterisiert.

<sup>60</sup> So KEEL, a.a.O., 206.

<sup>61</sup> Abb. 12–13 aus: KEEL, a.a.O., 304 # 191–191a (aus demselben Kontext, der o. Anm. 24 genannt wurde); s. zum altorientalischen Hintergrund MAYER-OPIFICIUS, Sonne; LAUBER, Flügelsonne.

<sup>62</sup> Vgl. KEEL, a.a.O., 383ff; DERS./UEHLINGER, Göttinnen, 310ff; LAUBER, Sonne, 396ff; DERS., Flügelsonne, 96f.

<sup>63</sup> Abb. 14 aus: KEEL/UEHLINGER, a.a.O., 299 # 263a–b; s.a. RENZ/RÖLLIG, HAE 2/2, 384 (RÖLLIG).

<sup>64</sup> Abb. 15 aus: KEEL, Geschichte, 387 # 277; s.a. RENZ/RÖLLIG, a.a.O., 387 (RÖLLIG).

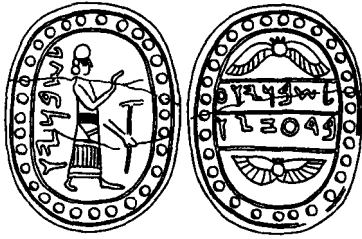
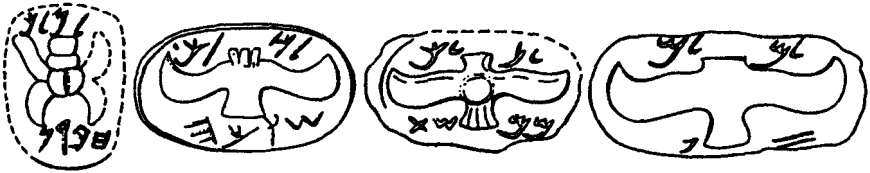


Abb. 14: šbnyw-Siegel



Abb. 15: šknyhw-Siegel

Zwei Aspekte sind dabei bemerkenswert: Zum einen liegt ausweislich des historischen Kontexts und der häufigen *jwhhaltigen Personennamen* auf diesen Siegeln eindeutig eine Symbolisierung Jhwhs mithilfe dieser solaren Motive vor; die Siegel dokumentieren also »eine akzeptierte solare Interpretation JHWHs«<sup>65</sup>. Zum anderen fungiert dieser solare Jhwh offenkundig nicht nur als persönlicher Gott, sondern auch als *offizieller Staats- und Dynastiegott der Davididen*; denn die Beamtenschaft und auch der königliche Staatsapparat präsentiert sich mittels dieser solaren Embleme, wie die rund 2000 *lmlk*-Stempel auf Vorratskrügen der Hiskijazeit mit Flügelsonne oder vierflügligem Skarabäus zusätzlich untermauern (Abb. 16–19)<sup>66</sup>.

Abb. 16–19: *lmlk*-Stempel (um 700 v. Chr.)

Diese Sonnensymbole verschmelzen demnach Jhwhs Schutz und Beistand mit der kosmostragenden Funktion des Königtums<sup>67</sup>: Theologie und Herrschaftsideologie fließen in eins (wiewohl der König selbst im Unterschied zum altorientalischen Usus im AT nie explizit als Sonne tituliert wird); dieselbe theopolitische Konzeption lässt sich auch in atl. Texten verfolgen (s. besonders u. IV. 2. b. zu Ps 72). Dabei hat die Ausbildung staatlicher Strukturen wahrscheinlich die Solarisierung Jhwhs zusätzlich befördert: Weil der Sonnengott für den geordneten Zeitenlauf sorgt, ist er typischerweise auch für den Schutz

<sup>65</sup> KUTTER, Sonnengottheiten, 408.

<sup>66</sup> Abb. 16–19 aus: KEEL, Geschichte, 417 # 285 (*lmlk ḥbrn*).287–289 (*lmlk swkh*; *lmlk mmšt*; *lml[k] zp*).

<sup>67</sup> Vgl. bes. JANOWSKI, Psalm 72, 95f; s. bereits STÄHLI, Elemente, 10f und generell zum Konnex von Sonnengott und Königtum KUTTER, Sonnengottheiten, 392ff; LAUBER, Sonne, 343ff (AT).

der Herrschaftsdynastie zuständig, rückt also, wie bereits in Ugarit belegt<sup>68</sup>, in den Status des für das Königtum besorgten Gottes ein. Und da dies in Israel wie Juda seit Beginn Jhwhs Aufgabe ist, gewinnt er auch von dieser Seite her zunehmend solare Züge. (Ähnliches lässt sich anhand von Siegeln und weiteren Quellen bereits im 9./8. Jh. v. Chr. für das Nordreich – unbeschadet der häufigeren Dynastiewechsel – vermuten, doch fließen die Informationen hier etwas spärlicher<sup>69</sup>.)

### b) Solare Profile Jhwhs während der Staatszeit in atl. Texten

Präzisere Profiltransformationen Jhwhs lassen sich – naturgemäß – in den Texten aus dem alten Israel herausarbeiten. Weil die Epigraphik diesbezüglich nur wenig bietet<sup>70</sup>, kommt in erster Linie das AT zum Zug. Neben den bereits genannten atl. Texten sind nun v.a. zwei Passagen für die mit der Solarisierung einhergehenden früheren Profilerweiterungen Jhwhs während der Staatszeit aufschlussreich.

(1) Der klassische Passus ist *Hos 6,3.5* und datiert vermutlich vom Ende des 8./Beginn des 7. Jh. v. Chr.<sup>71</sup>: Das unter Jhwhs Abwesenheit leidende Volk (5,15) formuliert eine Selbstaufforderung zur Umkehr (6,1–3), die auf Heilung durch Jhwh (V.1f) und auf Erkenntnis Jhwhs zählt:

<sup>68</sup> Vgl. zuletzt KUTTER, a.a.O., summarisch 202ff: 206f.

<sup>69</sup> S. dazu die Hinweise bei KEEL/UEHLINGER, Göttinnen, 290ff; KEEL/UEHLINGER, Sonnengottheit, 292ff.

<sup>70</sup> S. aber o. Anm. 45. – Die Ergänzung von *Ša[gar/maš]* in Kombination 1 aus Deir ‘Alla ist strittig (s. für *Šmš* jetzt BLUM, Kombination I, 547) und besitzt ohnehin keinen Jhwh-Konnex.

Innerhalb der Jhwh-Religion sind etwa die Lichtmetaphern auf den *Amuletten vom Ketef Hinnom* (1,12ff: *ky yhwh 13[y]šybnw 14 wr*: »Denn Jhwh bringt uns zurück Licht« nach einer Erlösungsaussage und vor dem folgenden Segen [Jhwh lässt sein Angesicht aufstrahlen (*wr hi.*) 1,16f; 2,8f]) nicht eindeutig solar konnotiert oder lassen sich sogar bloß »figurativ« lesen, auch wenn ein (luni-)solares Verständnis von Jhwhs freundlich zugewandter Präsenz im Tempel vor dem aramäisch-neuassyrischen Hintergrund am wahrscheinlichsten ist (s. LEUENBERGER, Segen, 161; jetzt ausführlich HARTENSTEIN, Angesicht, 194ff; BERLEJUNG, Ketef Hinnom; DIES., Programm).

<sup>71</sup> Das dürfte jedenfalls für die Substanz der hier interessierenden Aussagen zutreffen, die religions- und theologiegeschichtlich möglicherweise auf der omridenzeitlichen Konstellation basieren.

Die Redaktionsgeschichte des Hoseabuchs wird allerdings äußerst divergent beurteilt (s. nur JEREMIAS, ATD 24/1, 17ff und an neueren Übersichten: RUDNIG-ZELT, Genese; WÖHRLE, Sammlungen, 54ff; VIELHAUER, Hosea, 4ff, der 6,5 als späteren Einzelzusatz von der kultpolemischen Schicht mit 6,1–3 vom Ende des 8. Jh. v. Chr. abhebt [49ff. 120ff.226f, im Anschluss an KRATZ, Erkenntnis, 7ff]).

וְנִדְעָה נִדְרָפָה לְרַעַח אֲחֵי־יְהוָה 6,3 Und wir wollen erkennen, verfolgen die Erkenntnis Jhwhs!  
 כְּשֶׁחַר נִכּוֹן מוֹצֵאוֹ So feststehend wie die Morgenröte ist sein Hervorkom-  
 וַיָּבֹא כְּגֶשֶׁם לָנוּ und es kommt wie der Regen über uns, [mer  
 כְּמַלְקוֹשׁ יוֹרֵה אֶרֶץ wie der Spätregen, der die Erde tränkt.

Jhwhs Hervorkommen, seine erneute Präsenz (יֵצֵא)<sup>72</sup>, wird so gewiss wie der tägliche Sonnenaufgang und der jährliche Regen erwartet. Es ist unstrittig, dass die zweite Metapher Jhwh bzw. dessen Anwesenheit nach Art der Gegenwart des Wetter- und Fruchtbarkeitsgottes Ba'al schildert<sup>73</sup>; es liegt deshalb nahe, dass entsprechend auch hinter der Morgenröte solare Gottheiten stehen. Trifft dies zu, übernimmt Jhwh abermals in Personalunion Züge des Wetter- und des Sonnengottes. Im hoseanischen Buchkontext könnte man zwar versucht sein, diese Sicht als verfehlten Volksglauben abzuqualifizieren, weil Jhwhs Antwort in V.4 konterkarierend die Beharrlichkeit des Volks mit dem flüchtigen Morgengewölk und Frühltau vergleicht. Doch die Gottesrede in V.5 erweist, dass Jhwhs Wirken (auch und gerade durch die Propheten) darauf abzielt, dass gilt: וּמִשְׁפָּטֵי כְּאוֹר יֵצֵא »und mein Recht<sup>74</sup> wird wie das Licht hervorbrechen«.

Zwar wird hier nicht mehr Jhwh bzw. seine Präsenz selbst, sondern sein Recht mit dem anbrechenden (Sonnen-)Licht verglichen; gerade deshalb lässt sich aber der solare Hintergrund erschließen: Denn in nahezu allen altorientalischen (und zumal in den hier relevanten ägyptisch bzw. aramäisch beeinflussten) Traditionsbereichen besteht die (oder zumindest eine der) Hauptfunktion(en) von Sonnengottheiten darin, für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen<sup>75</sup>, wofür es auch im AT einige Anhaltspunkte gibt<sup>76</sup>. Eben

<sup>72</sup> S. dazu das Kommen Jhwhs aus dem Süden o. Kap. 1.; und zu Dtn 33,2 o. III. 1. c.

<sup>73</sup> Hier sind wohl Nordreichstraditionen zu fassen, während man erwägen kann, ob die (spätere?) solare Komponente das Südreich repräsentiert; dies spielt im vorliegenden Kontext jedoch keine Rolle, da in V.4 ja Ephraim und Juda miteinander parallelisiert werden und spätestens jetzt beide Aussagen auf das Südreich bezogen sind (s. nur NIEHR, Gott, 149; IRSIGLER, Solarisierung, 24).

<sup>74</sup> So die durch äußere wie innere Gründe indizierte übliche Konjektur des (die Worttrennung falsch setzenden) MT. – Zum finalen Sinn s. die Kommentare.

<sup>75</sup> Vgl. dazu umfassend JANOWSKI, Rettungsgewissheit, 19ff; s.a. STÄHLI, Elemente, 31ff. 43f und jüngst HARTENSTEIN, Angesicht, 201ff (unter dem Dach von Gottes Königtum).

<sup>76</sup> S. NIEHR, Gott, 150; KEEL, Geschichte, 278ff. Einschlägig ist v.a. das Motiv des Gerichts bzw. der Rettung bei Sonnenaufgang/-untergang, so bes. in Gen 19,15ff (Unter-gang Sodoms), Ri 19,14ff (Schandtät zu Gibeä), Jos 10,12ff (Schlacht bei Gibeon); im Umkehrschluss könnte dann auch Jakobs Gegner in Gen 32,23ff einen solaren Zug bekommen.

diese Rolle überbt in Hos 6,5 Jhwh, wenn sein Recht unwiderstehlich wie das Licht eine günstige Lebensordnung<sup>77</sup> durchsetzt. *Jhwh tritt also in die Funktion des Recht und Gerechtigkeit etablierenden Sonnengottes ein und gewinnt damit zusätzliche Zuständigkeitsbereiche*<sup>78</sup>.

Für eine angemessene Gewichtung dieses Vorgangs muss auch, wie hier nur angemerkt werden kann, der größere *Buchhorizont* beachtet werden: Es ist nämlich festzuhalten, dass dieser solarisierte Jhwh im Horizont von Kap. 4ff auftritt, wo Jhwh einen Rechtsstreit (רִיב) mit Israel ausficht. Das bedeutet einerseits, dass die Rechtsthematik aus 6,3.5 erst durch den Großkontext in ihrer vollen Bedeutung (auf verschiedenen Lebensfeldern Israels) erscheint; und es heißt andererseits, dass dieser im Rechtsstreit »prozessierende« Jhwh laut 6,3.5, wo er anstelle bzw. wie der Sonnengott agiert, gleichsam wesensmäßig mit Recht und Gerechtigkeit befasst ist<sup>79</sup>.

(2) Sachlich ganz entsprechend zu Hos 6,5, aber breiter und expliziter, formuliert *Zeph 3,5*, dessen Aussage jedenfalls traditionsgeschichtlich (nicht literargeschichtlich) in die spätvorexilische Zeit gehören dürfte<sup>80</sup>. Im

Setzt man solare Tradition in Jerusalem einmal voraus, ergeben sich weitere Konnex (s. z.B. ALBERTZ, Religionsgeschichte, 207): Anführen kann man etwa die vorisraelitisch verorteten Königsnamen Malki-Zedeq (Gen 14,18) und Adoni-Zedeq (Jos 10,1.3), den Jerusalemer Priester Zadoq oder die berühmte Bezeichnung Jerusalems als Stadt der Gerechtigkeit (עִיר הַצְּדִיקָה, Jes 1,26).

Sehr gewagt ist es indes, aus der Parallelstellung von Jhwh und צֶדֶק (Ps 4,6; 17,1; Jes 51,1; 61,3; s.a. Jer 23,6; 33,16) die Ablösung der Gottheit Zedeq und die Übernahme von dessen solaren Elementen durch Jhwh abzuleiten, wie dies LAUBER, Sonne, 371f vorschlägt.

<sup>77</sup> Dieses Gefälle des Rechts wird durch den Rückbezug von V.5 auf V.2 (חיה), wodurch V.4/V.3 gerahmt werden, unterstrichen (s. VIELHAUER, Hosea, 54 mit Anm. 11).

<sup>78</sup> Es sei wiederholt, dass dies mit Funktionen konvergiert, die Jhwh auch als Königsgott ausübt (s.o. Anm. 51.75). So hält IRSIGLER, Solarisierung, 25 mit Recht fest: »Richterliche Züge und rechtskonformes Handeln JHWHs lassen sich freilich nicht generell auf eine Solarisierung JHWHs zurückführen« (ebenso LAUBER, Sonne, 382) – auch wenn, so ist hinzuzufügen, dieser Konnex meist dominant ist. Im Einzelfall entscheidet sich vom Kontext her, welcher Traditionszusammenhang im Vordergrund steht.

<sup>79</sup> Es wäre lohnend zu untersuchen, inwiefern dies kompositionell akzentuiert ist oder mit weiteren Charakterisierungen Jhwhs aus anderen religions-, traditions- und motivgeschichtlichen Zusammenhängen konvergiert.

<sup>80</sup> Im vorliegenden Kontext ist nur entscheidend, dass 3,5 »an spätvorexilische Jerusalemer Tradition an[schließt]« (IRSIGLER, Solarisierung, 24).

Literargeschichtlich ist eine spätvorexilische Datierung von 3,1–5/8\* (so noch TAYLOR, Sun, 206; JANOWSKI, Sonnengott, 206; STRIEK, Zephanjabuch, 180; demgegenüber setzt etwa PERLITT, ATD 25/1, 132 das ganze Kap. nachexilisch an) jedoch fraglich; dies hat ausführlich WÖHRLE, Sammlungen, 208ff (Lit.) gezeigt, der überzeugend einen dtr. Grundbestand ausmacht (so bereits SCHAT, Entstehung, 214), V.5 aber als späteren

Rahmen eines Weherufes über die ruchlose Stadt (Jerusalem), die nicht auf Jhwh vertraut (V.1f) und deren Anführer »in ihrer Mitte« (בְּקִרְבָּהּ) Löwen gleichen und »Wölfen am Abend, die nichts übrig lassen bis zum Morgen (וְאִבֵּי עֶרֶב לֹא יָרְמוּ לַבֶּקֶר)« (V.3f), stellt der Prophet im Gegenzug betont heraus:

יְהוָה צְדִיק בְּקִרְבָּהּ	3,5	Jhwh ist gerecht in ihrer Mitte,
לֹא יַעֲשֶׂה עוֹלָה		er tut kein Unrecht;
בִּבְקֶר בְּבֹקֶר מִשְׁפָּטוֹ יִתֵּן		Morgen für Morgen bringt er sein Recht,
לְאוֹר לֹא יִנָּעֵד		beim Licht (der Sonne) bleibt er/es nicht aus <sup>81</sup> .
(וְלֹא-יִזְדַּע עוֹל בִּשְׂחָת)		(Aber der Übeltäter kennt keine Scham. <sup>82</sup> )

Der Vers greift mit den Motiven der Mitte, des Unrechts/Rechts und des Morgens deutlich den näheren Prätext auf und setzt den gesellschaftszeretzenden Unrechtszuständen kontrastiv Jhwhs Rechtsordnung entgegen: Auf der Sachebene wird unterstrichen, dass Jhwh gerecht ist (צְדִיק) und kein Unrecht tut (עוֹלָה). Dies wird durch das Bild der allmorgendlichen Rechtsdurchsetzung Jhwhs konkretisiert, nach dem Jhwh sein Recht so gewiss und klar wie das Morgenlicht (hervor)bringt, bekannt macht und

---

Einzelnachtrag einschätzt. Ob man dem bezüglich V.5 (bzw. V.5a.bx) zustimmt (so IR-SIGLER, HThK, 62.334ff.339; s.a. das Referat von ARNETH, Sonne, 125 Anm. 51), hängt davon ab, ob (1) 3,1ff als bloßes Wehewort plausibilisiert werden kann (was möglich, aber nicht zwingend scheint) und ob (2) 3,5 mit seiner widerstehlichen Jhwh-Präsenz in Jerusalem erst nachexilisch zugesetzt wurde (was denkbar, aber nicht zwingend scheint): *Non liquet*.

<sup>81</sup> Es ist strittig, ob לְאוֹר – die früher beliebte Lesung קְאוֹר nach Peschitta und Targum (so etwa SEYBOLD, ZBK 24/2, 110) ist doch zu schwach bezeugt – zum Prätext (»... sein Recht zum/wie Licht«; so LXX und von den Exegeten z.B. NIEHR, Gott, 150; ARNETH, Sonne, 125) oder zum Posttext gehört. Der Parallelismus spricht m.E. für die zweite Option (so etwa STÄHLI, Elemente, 37; IRSIGLER, a.a.O., 321; LAUBER, Sonne, 332), zumal Jer 31,35, Jes 42,6; 49,6 einen anderen Sinn besitzt (in Zeph 3,5 ginge es in diesem Fall nicht um das [Hervor-]Bringen des Rechts wie Licht, sondern es würde das Recht morgendlich zum Licht gemacht/als Licht gesetzt).

Ebenfalls ausweislich des Parallelismus scheint dann לְאוֹר לֹא יִנָּעֵד einen (invertierten) Verbalsatz darzustellen (und לֹא יִנָּעֵד nicht als Relativsatz angehängt zu sein [»beim Licht, das nicht ausbleibt«]). Ob näherhin Jhwh oder sein Recht Subjekt von עָדָה ist, bleibt offen und spielt keine entscheidende Rolle. (Die pointierteste solare Aussage »wie das Licht bleibt er [d.h. Jhwh] nicht aus«, die Jhwh selbst mit dem Licht vergleicht bzw. gar identifiziert und mithin Jhwh selbst solarisiert, scheitert an der textlichen Bezeugung [s.o.]. Sie realisiert sich sachlich erst in Ps 84,21, s.u. IV. 2. c.).

<sup>82</sup> Auf die Verbindung dieser Aussage, die bisweilen als Zusatz beurteilt wird, mit dem Vorangehenden muss hier nicht näher eingegangen werden; im vorliegenden Ablauf nach dem MT lässt sich immerhin schließen, dass Jhwhs Rechtsvollzug die Übeltäter nicht zwingend einsichtig macht oder sie gar ausmerzt.

durchsetzt; dabei wird die Unausweichlichkeit dieses Vorgangs in der zweiten Bildzeile herausgestellt, wie immer man sie näherhin versteht.

Der enge Konnex von Recht und Morgen/(Sonnen-)Licht macht denselben solaren Traditionshintergrund wie Hos 6,5 evident: Wie dort, aber bildhaft breiter ausgeführt<sup>83</sup>, setzt Jhwh sein Recht durch, das erneut solar konnotiert ist (Morgen; Licht). Abermals hat somit »Jahwe – in der »Nachfolge« der Sonne – deren Platz eingenommen«<sup>84</sup>, hat er in seiner Funktion als Garant von Recht und Gerechtigkeit »die Stellung des Sonnengottes übernommen«<sup>85</sup>.

(3) Nur knapp erwähnt sei der spätvorexilische<sup>86</sup> *Königspsaln* 72, von dem ausgehend *Martin Arneht* die »Solarisierungsgeschichte der Jahwereligion« rekonstruieren will<sup>87</sup>, dabei jedoch die älteren Belege marginalisieren muss. Ps 72 ist hier v.a. insofern interessant, als er Jhwh als jüdischen Dynastiegott zeichnet, der dem König Recht (צדק) und Gerechtigkeit (צדק) verleihen möge (תן), auf dass dieser ebenso richte (יָרֵךְ; V.1f). Es liegt nahe – ohne zwingend zu sein –, den als Herr über Recht und Gerechtigkeit gezeichneten Jhwh in der Funktion eines (oder gar des neuassyrischen<sup>88</sup>) Sonnengottes zu verstehen; dafür spricht der Befund, dass im Folgenden auch der König solar gezeichnet wird (langes Leben vor Sonne und Mond V.5; Sprossen seines Namens vor der Sonne V.17), der dann auch diese Züge von Jhwh übertragen bekommen hätte. Wenn diese Deutung zutrifft, konkretisiert sich in Ps 72 der o. III. 2. a. mit Anm. 66–68 angesprochene Konnex von solarisiertem Jhwh und in dessen Dienst stehendem Königtum<sup>89</sup>.

(4) Ebenfalls nur gestreift werden kann hier die Kehrseite des Solarisierungsprozesses: die *dtr. und prophetische Kritik an solaren Praktiken*, die an drei Stellen formuliert wird. In *2Kön* 23,11f wird von Joschija berichtet, er habe die der Sonne »gegebenen« Pferde abgeschafft, die Sonnenwagen verbrannt und die Dachaltäre abgerissen. Dabei ist in der Forschung unklar – und das galt möglicherweise schon für die spätvorexilischen

<sup>83</sup> NIEHR, *Gott*, 149f spricht davon, dass gegenüber Hos 6,5 »das Bild ausgeweitet« sei (150; ebenso jetzt KUTTER, *Sonnengottheiten*, 374); das trifft in quantitativer Hinsicht zu (Ausführlichkeit), nicht aber in qualitativer Hinsicht, wie Niehr meint. Denn wie in Hos 6,5 »JHWH selber ... noch außerhalb des gewählten Bildes [bleibt]« (149), so auch in Zeph 3,5 (außer man präferiere לֹא יִעָדָר לֹא יִעָדָר [s.o. Anm. 81]; Niehr liest ebenfalls לֹא יִעָדָר, expliziert sein Verständnis aber nicht; Kutter liest wie hier vertreten).

<sup>84</sup> STÄHLI, *Elemente*, 38.

<sup>85</sup> NIEHR, *Gott*, 150.

<sup>86</sup> Die weithin übliche Datierung geht ins (spätere) 7. Jh. v. Chr. (s. nur JANOWSKI, *König*, 101ff; SAUR, *Königspsalmen*, 134ff; HOSSFELD/ZENGER, *HThK* 2, 307f.313f (ZENGER); eine argumentativ wenig überzeugende nachstaatliche Entstehung vertritt jetzt BECKER, *Psalm* 72, 134ff).

<sup>87</sup> ARNETH, *Sonne*, 202, s.a. 125.208 und passim zur unwahrscheinlichen These, in Ps 72 sei literarisch direkt »der »Kronungshymnus Assurbanipals« rezipiert worden« (17).

<sup>88</sup> So ARNETH, a.a.O., 110: »Der Gott Jahwe ist in die Position des neuassyrischen Šamaš gerückt«; s. etwa a. JANOWSKI, *Sonnengott*, 215f, SAUR, *Königspsalmen*, 138f.

<sup>89</sup> Diese Sicht kollektiviert Jes 58 in nachexilischer Zeit dann negativ gewendet.

Promotoren bzw. dann die darauf zurückblickenden Deuteronomisten –, ob diese Elemente neuassyrisch aufoktroierten Fremdkulten oder in neuassyrischer Zeit aufgekommenen Formen der Jhwh-Verehrung zuzuordnen sind<sup>90</sup>.

Ähnlich liegen die Dinge in *Ez 8,16*, wo Ezechiel in seiner vierten Vision am Eingang zum Jhwh-Tempel Männer schaut, die mit dem Rücken zum Tempel nach Osten blicken (אחריהם אלהיכל יהוה ופניהם קדמה) und sich anschließend vor der Sonne niederwerfen (והמה משתחווים קדמה לשמש). Gilt dies dem Propheten als ›grauenhafte‹ Sonnenanbetung (s. *V.15.17*), so verstanden sich diese Männer wahrscheinlich als aufrichtige (und nicht am wenigsten observante) Anhänger des (solare Züge inkorporierenden) Jhwh<sup>91</sup>.

Schließlich steht wohl dieselbe Ambivalenz hinter der stereotypen Verurteilung der Verehrung der Sonne, des Mondes, und des ganzen Himmelsheers in *Jer 8,2/Dtn 4,19f/Dtn 17,3*.

Die Kritik der Deuteronomisten und Propheten bricht demnach dort auf, wo ihrer Meinung nach die Alleinverehrung Jhwhs zugunsten der Sonnenanbetung aufgegeben wird. Dabei überlagern sich rückblickende Kritik und historische Realität in einem im Einzelnen nur noch schwer zu entflechtenden Ausmaß. Grundsätzlich dürfte der Konflikt (wie bei anderen Gottesbildern) darauf beruhen, dass eine Praktik oder ein kultischer Vollzug ohne damit verbundene Deutung meist mehrdeutig ›lesbar‹ ist und insofern die Unterscheidung zwischen Jhwh und Sonne bzw. Fremdgöttern in der Tat verschwimmen kann und sowohl in Jhwh- als auch in Sonnen-/Fremdgötter-Perspektive verstanden werden kann.

### c) Ausblick auf solare Profile Jhwhs in exilisch-nachexilischer Zeit

Die Solarisierung Jhwhs hat sich auch unter den veränderten Bedingungen der exilisch-nachexilischen Zeit fortgesetzt, wie ein knapper Ausblick auf einige prominente Belege zum Verhältnis von Jhwh und Sonne umreißen soll<sup>92</sup>. Es sei aber vorweg festgehalten, dass diese Relation bes. ab der hellenistischen Zeit im Vergleich mit anderen ›solaren Diskursen‹ an Bedeutung verliert: Die Sonne wird – nunmehr innerhalb eines etablierten monotheistischen Kontexts mit seiner Leitdifferenz von Gott und Welt – innerhalb der Schöpfungsordnung bedacht, so etwa (auf der Linie von Ps 19) in ihrem Verhältnis zur Tora als Inbegriff der auch kosmische Dimensionen einschließenden Weltordnung oder später (eine breite altorientalische und atl. Tradition aufnehmend) in ihrer kalendarischen Zeitmesserfunktion.

<sup>90</sup> Vgl. die Analyse von UEHLINGER, *Kultreform*, 74ff (Requisiten assyrischer Divinationspraxis) und die offenen bzw. synthetischen Urteile von JANOWSKI, *Sonnengott*, 197.200f; ARNETH, *Sonne*, 167f; KUTTER, *Sonnengottheiten*, 411f.

<sup>91</sup> So die seit ZIMMERLI, BK 13/1, 221 etablierte Deutung, z.B. ALBERTZ, *Religionsgeschichte*, 362 Anm. 2; SMITH, *Solar Language*, 29ff: 34; ARNETH, *Sonne*, 170; POHLMANN, *ATD 22/1*, 141.

<sup>92</sup> Vgl. dazu insgesamt die Übersichten von LANGER, *Licht*, 36ff; GRUND, *Psalm 19*, 87ff.

(1) Pauschal lässt sich in nachexilischer Zeit – neben dem Weiterlaufen von (auch) solar konnotierten Funktionen wie der Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit (Ps 50; 113,3ff) oder der Zeitenordnungsfunktion (s. die Belege o. bei Anm. 27) – ein *inflationärer Gebrauch solarer Wendungen* konstatieren<sup>93</sup>.

Weitgehend neu ist die »explizite Beschreibung der ›Lichtnatur‹ des קָבוֹד JHWHs«, die v.a. bei Ezechiel und in der Priesterschrift hervortritt<sup>94</sup>. Insbesondere in den Psalmen werden Ausdrücke wie ›die Sonne sehen‹, ›unter/vor der Sonne‹ in ihrer lebensgünstigen Bedeutung akzentuiert, und dasselbe belegen in Anwendung auf Jhwh der Zusammenhang von Licht und Rettung (Ps 27,1; s.a. 31,17; 80,4.8.20), Licht und Leben (Ps 27,1; 36,10; Hi 3,20; Prov 6,23; 16,15), Licht und Gerechtigkeit (Ps 37,6) u.ä. sowie die heilvollen Folgen (Gutes, Segen) des leuchtenden Angesichts Jhwhs (Ps 4,7; 67,2).

Konzeptionell basiert dieser verzweigte Sprachgebrauch offenkundig auf einer grundsätzlichen Solarisierung Jhwhs, doch ist im Einzelnen der solare Hintergrund des Übertragungsvorgangs häufig nicht mehr präzise nachzuweisen, da die Metaphern sich nicht selten verfestigt, aus ihrem ursprünglichen Kontext gelöst und verselbstständigt haben.

(2) Der im AT vielleicht »ausdrucksstärkste Beleg einer solaren Jahwe-epiphanie«<sup>95</sup> ist *Jes 60,1–3*, der wohl in frühnachexilischer Zeit (vor ca. 450 v. Chr.) Zion-Jerusalem zum lichtvollen Aufbruch angesichts der solar gezeichneten Präsenz Jhwhs motivieren will:

קוֹמֵי אֹרֵי כִּי בָא אֹרֶךְ וְקָבוֹד יְהוָה עֲלֶיךָ יִרָא כִּי־הִנֵּה הַחֹשֶׁךְ יִכְסֶה־אֶרֶץ וְעֶרְפֵל לְאֻמִּים וְעֲלֶיךָ יִזְרַח יְהוָה וְקָבוֹד עֲלֶיךָ יִרָא וְהָלְכוּ גוֹיִם לְאֹרֶךְ וּמְלָכִים לְגִנְזָה וְדָרָךְ	60,1  2  3	Stehe auf, werde licht, denn es ist gekommen dein Licht und die Herrlichkeit Jhwhs ist über dir aufgestrahlt. Denn siehe, die Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker; aber über dir wird aufgehen Jhwh und seine Herrlichkeit wird über dir erscheinen. Und es werden ziehen zu deinem Licht Völker und Könige zum Glanz deines Aufstrahlens.
--	------------------------	--

<sup>93</sup> S. dazu STÄHLI, Elemente, 23ff; JANOWSKI, Sonnengott, 198; LIPINSKI, ThWAT 8, 314; LAUBER, Sonne, 379f; KUTTER, Sonnengottheiten, 369ff. – Den unverbrüchlichen Beistand verbürgt der implizit solar gezeichnete Hirte von Ps 23 (s. HUNZIKER-RODEWALD, Psaume 23, 323f).

<sup>94</sup> LAUBER, a.a.O., 341, s. ausführlich 339ff; PODELLA, Lichtkleid, 186ff.

<sup>95</sup> ARNETH, Sonne, 208. Zur Datierung von 60,1ff in die frühere Perserzeit sowie von 60,17–22 bzw. 60,19f in frühhellenistische Zeit s. STECK, Jes 60–62, 119ff (Lit.); ZAPFF, NEB 37, 381f.388; für Einheitlichkeit plädiert LANGER, Licht, 16 und wieder ARNETH, a.a.O., 176ff.

Jhwh und – neu (s.o.) – sein Kabod werden hier eindeutig solar gezeichnet, indem ihre lichtvolle Präsenz für Zion wie die Sonne aufgestrahlt ist (זרר). Derart ins Licht gerückt fungiert nun auch Zion – wie im rezipierten Ps 72 noch der König – als Repräsentant Jhwhs und d.h. hier näherhin als ›Licht der Völker‹ im Rahmen der persischen Ökumene. Es werden also verschiedene Elemente der Jerusalemer Tradition fortgeführt und an die perserzeitlichen Verhältnisse adaptiert: namentlich die solare Königsideologie, die zionstheologische Fokussierung sowie die solare Tradition der Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit in Jerusalem. Dabei wird das solare Profil Jhwhs (und dann Zions) einerseits völkerweit universalisiert und andererseits dominiert – ein innovativer Zug – im Blick auf die erstrebte Gerechtigkeitsordnung der Erkenntnisaspekt gegenüber dem Gerichtsaspekt.

Gegenüber dieser positiven Weiterführung der Solarisierung Jhwhs nimmt dann 60,19f eine kritische Revision vor: Nicht mehr Sonne und Mond werden Zions Licht sein, »sondern Jhwh wird dir ewiges Licht sein (וְהָיָה לְךָ יְהוָה לְאוֹר עוֹלָם)« (V.19, s. V.20bα), sodass »deine Sonne nicht mehr untergehen und dein Mond nicht mehr abnehmen wird (לֹא יִבּוֹא עוֹד שְׁמֶשׁךָ וְיָרַחְךָ לֹא יִאָּסֵף)« (V.20a). Jhwh transzendiert also gleichsam Sonne und Mond und deren Licht, die ihre Orientierungskraft verlieren: Jhwh selbst wird ewiges (das Weltgericht überdauerndes, nicht untergehendes oder abnehmendes) Licht für Zion sein<sup>96</sup>. So wird Jhwh weiterhin (luni-)solar gezeichnet, doch als allein ewiges Licht tritt er in einen Gegensatz zum geschaffenen Licht der Sonne und des Mondes; als ewiges oder wahres Licht ersetzt Jhwh nachgerade das Tages- und Nachtgestirn und wird zu Zions Sonne und Mond. Dieser Überstieg wurde in historischer Hinsicht wahrscheinlich durch den Zusammenbruch der persischen Weltordnung ausgelöst und reagiert in frühhellenistischer Zeit (s.o. Anm. 95) darauf mit der Ansage eines universalen Weltgerichts und der Konzentration auf den über- und dann gegenweltlich konzipierten Jhwh.

(3) Der *Zionshymnus Ps 84* preist in seiner Schlussstrophe<sup>97</sup> Jhwh aufgrund seiner Präsenz im Tempel:

<sup>96</sup> S.a. die quantitative Steigerung von Mond- und Sonnenlicht infolge des ärztlichen Handelns Jhwhs in der Endzeit (Jes 30,26) oder später die ethisierende Überbietung der Sonne durch die an Jhwhs Stelle tretende Weisheit (Sap 7,29f).

<sup>97</sup> Die V.9f.11–13 sind entstehungsgeschichtlich strittig (s. das Referat von HOSSFELD/ZENGER, HThK 2, 512ff [ZENGER]), V.12 dürfte aber zum Grundbestand gehören (ebd.).

כי שמש ומגן יהוה אלהים 84,12 Ja, Sonne<sup>98</sup> und Schild ist Jhwh Elohim.

Im Unterschied zu den bisherigen solaren Aussagen über Jhwh nimmt der Nominalsatz eine metaphorische Identifikation von Jhwh und Sonne (bzw. Schild) vor<sup>99</sup>; mit dieser Spitzenformulierung erreichen die solaren Jhwh-Aussagen in der HB einen neuen Höhepunkt<sup>100</sup>, der vermutlich die perserzeitliche Ommipräsenz der geflügelten Sonne jhwhistisch rezipiert. Inhaltlich fungiert die Sonne dabei als lichtpendende Lebensquelle und der Schild als Lebensschutz, sodass Lebensversorgung und -sicherung umfassend abgedeckt sind. Bemerkenswert ist, dass die von Haus aus universale Solarisierung hier, in der (mittleren?) Perserzeit<sup>101</sup>, ein dezidiert partikulares Gefälle bekommt: Der solare Jhwh agiert wie in der Tradition lebensgünstig – er tut dies nunmehr jedoch für die Frommen bzw. Vollkommenen (להלכים בחמים), denen er Gutes nicht vorenthält (לא ימנע טוב); s.a. die Gabe von וְכבוד חן V.12).

(4) Aus dem Bereich der Ikonographie – wie schon bemerkt hat im Perseereich die geflügelte Sonnenscheibe (aus der z.T. der Oberkörper eines bärtigen Gottes herausragt) eine blühende Hochkonjunktur – sei hier nur pauschal auf den (Juda oder Jhwh symbolisierenden) Löwen mit (göttlicher) Sonnenscheibe verwiesen<sup>102</sup>. Als Sonderfall zu erwähnen ist die einschlägige, aber motivisch singuläre Münze aus dem Juda des späteren 4.

<sup>98</sup> Die Deutung von שמש als Zinne oder Bollwerk (so jüngst wieder DAY, Yahweh, 158) ist offenkundig apologetisch motiviert und sowohl religionsgeschichtlich als auch im Kontext des Zionspsalms obsolet (s. nur HAL, 1470f und KRAUS, BK 15/2, z.St.). – Die LXX bietet demgegenüber eine abstrakte Formulierung (ἔλεον καὶ ἀλφειαν), die – vom Folgetext her – das gesamte Metaphernfeld von Sonne und Schild weglässt.

<sup>99</sup> Auf die Nominalsatzklasse »Identifikation« weisen die beiden als Eigennamen determinierten Glieder שמש und יהוה hin (allerdings ist מגן indeterminiert, scheint aber mit der Sonne ein Binom oder ein Hendiadyoin zu bilden).

<sup>100</sup> Vgl. dazu das Kurzreferat von GRUND, Psalm 19, 88 (die selbst eine Mittelposition einnimmt); so mit LAUBER, Sonne, 338f.385; KUTTER, Sonnengottheiten, 406f; NIEHR, Gott, 156, der dies als »direkte Bezeichnung JHWHs als Sonne« beschreibt und mit Recht in der offiziellen Religion nachexilischer Zeit verortet (aufgrund seiner These einer ursprünglichen Verortung der Solarisierung in der Privatreligion aber einen »Übergang von Elementen der persönlichen Frömmigkeit in die offizielle Religion im Gottesdienst am Zweiten Tempel« beobachten zu können glaubt [157]).

<sup>101</sup> Der Grundpsalm mit V.12 (s.o. Anm. 97) setzt offenkundig den zweiten Tempel voraus, ist aber aus redaktionsgeschichtlichen Gründen deutlich vor der spätperserzeitlichen bzw. frühhellenistischen messianischen Redaktion 2–89\* (spätestens um 300 v. Chr.) anzusetzen, die ihn wahrscheinlich in die hinteren Korachpsalmen eingefügt hat.

<sup>102</sup> S. dazu nur KEEL, Geschichte, 975f (Lit.).

Jh. v. Chr., auf deren Rückseite der sog. *Gott auf dem Flügelrad* zu sehen ist (Abb. 20)<sup>103</sup>.

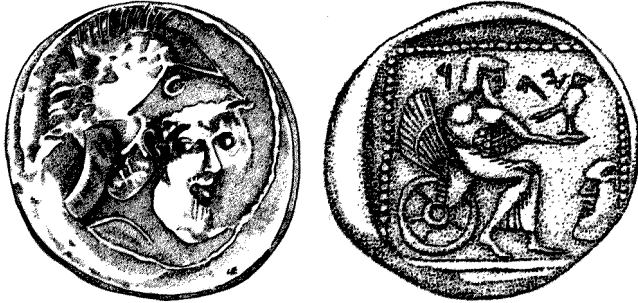


Abb. 20: Münze mit der Konstellation »Gott auf dem Flügelrad« (spätes 4. Jh. v. Chr.)

Unter der Inschrift *yhd*: »Juda«<sup>104</sup> sitzt ein Gott, der in der linken Hand einen Vogel (genauer einen Falken?) hält, auf einem Thron, dessen Hinterbeine aus einem (Sonnen-)Rad mit Speichen und dessen Rücklehne aus einem am Rad fixierten Flügel bestehen. Offenkundig wird das Motiv der geflügelten Sonnenscheibe mit Gottheit hier variiert – wobei die Gottesdarstellung (und der Vogel) deutlich hellenisierende Züge zeigen. Die Motivkomposition ist also auf das Stärkste solar imprägniert und zeichnet den abgebildeten Gott – im spätperserzeitlichen Juda höchst wahrscheinlich *Jhwh*<sup>105</sup> – in dieser Gestalt; zugespitzt formuliert bildet sie »the conception of Yahweh's sun-throne iconographically« ab<sup>106</sup>. So wird *Jhwh* griechisch geschulten Augen als solarer Gott des Himmels präsentiert<sup>107</sup>, dessen Profil

<sup>103</sup> BMC Palestine, 181 # 29; vgl. dazu jetzt DE HULSTER, *Exegesis*, 194ff; HÜBNER, *Münze*, Kap. 3; BLUM, *Drachme*, 17ff (Lit.). Auf der Vorderseite dürfte ein »Strateg« bzw. Statthalter Yehuds (Bagoas?) abgebildet sein (s. BLUM, a.a.O., 20f). – Abb. 20 aus: KEEL, a.a.O., 978 # 603.

<sup>104</sup> So jetzt zu Recht die – auf zahlreichen Münzen belegte – übliche Lesung gegenüber dem zunächst und auch jüngst wieder (s. das Referat von KEEL, *Geschichte*, 979) vermuteten *yhw*: »Jhw(h)«, was zwar die Abbildung prägnant (und zutreffend) illustrieren würde, in dieser Direktheit im nachexilischen Juda aber schwer denkbar ist.

<sup>105</sup> Vgl. nur BLUM, *Drachme*, 18ff.24; DE HULSTER, *Exegesis*, 198ff.204.

<sup>106</sup> DDD 766 (LIPINSKI), der auf die später belegte Bezeichnung der Sonne als »Sonnenrad« (לגלל השמש) im Sabbatkontext CD 10,15 [GARCÍA MARTÍNEZ/TIGCHELAAR, *DSSE* 1, 568f]; s. a. bJom 20b) hinweist.

<sup>107</sup> So mit KUTTER, *Sonnengottheiten*, 409; s. ähnlich BLUM, a.a.O., 23f (»Himmels-gott«, aber nicht zwingend solar). Daneben lässt sich vielleicht anhand der in der unteren rechten Ecke dargestellten Gesichtsform bzw. Maske zusätzlich eine »Dionysierung« des

freilich nicht weiter expliziert wird und vermutlich auch gar nicht werden soll: Im Sinne einer interkulturellen Vermittlungshermeneutik, die unterschiedlich geprägten Traditionen Raum lässt, scheint Jhwh der griechisch orientierten Welt als solarer Himmelsgott präsentiert zu werden. (Das atl. Bilderverbot bildet für die auftraggebenden Kreise offenbar kein Hindernis für diese bildhafte Symbolisierung.)

(5) Kehren wir in den atl. Bereich zurück, muss noch die letzte prominente – und später in der christlichen Wirkungsgeschichte dann alles überragende – Stelle zur Sprache kommen: die *Sonne der Gerechtigkeit* aus *Mal 3,20*. In spätpersischer oder frühhellenistischer Zeit<sup>108</sup> blickt das abschließende literarische ›Diskussionswort‹ des Maleachibuchs auf den kommenden Gerichtstag (V.17.19) aus, der für Gottlose Vernichtung durch Feuer bringen wird, nicht jedoch für die Gerechten:

וְדָרְחָה לְכֶם יְרֵאִי שְׁמֵי שֶׁמֶשׁ צְדָקָה 3,20a Aber es wird aufstrahlen für euch, die ihr meinen  
Namen fürchtet, die Sonne der Gerechtigkeit;  
וְיִרְפָּא בְכַנְפֶיהָ und es ist Heilung unter ihren Flügeln.

Das löst Freude aus (V.20b). Wiederum tritt starke solare Motivik hervor im – forensisch-eschatologisch bestimmten – Aufstrahlen der Sonne der Gerechtigkeit<sup>109</sup>. Die epexegetische Konstruktuskonstruktion<sup>110</sup> legt die Metapher explizit auf den Aspekt der Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit fest; dies wird durch die Opposition von ›Gerechten‹ und ›Frevlern‹<sup>111</sup> stärker noch als in Ps 84 gruppenspezifisch zugespitzt und damit partikularisiert. Auch wenn die Sonnenmetapher traditionsgeschichtlich weiterhin im Horizont des solaren Jhwh steht, ist doch zu beachten, dass dieser Hintergrund im Kontext nicht realisiert, vielmehr ›dekonstruiert‹

---

atl Gottes« ausmachen, sodass das Gesamtbild komplexer erscheint (so DUBACH, Trunkenheit, 291 im Anschluss an SMITH, Wine God, 231; KEEL, Geschichte, 978).

<sup>108</sup> Vgl. das Referat von ZENGER, Zwölfprophetenbuch, 584f; s.a. SCHMID, Nebiim, 400 (insgesamt Fortschreibungstext); dagegen vermutet die traditionelle Ansetzung einen selbstständigen Propheten im 5. Jh. v. Chr. (z.B. RUDOLPH, KAT 13/4, 247ff; KUTTER, Sonnengottheiten, 400).

<sup>109</sup> Im zeitgenössischen Horizont ist näherhin der »Symbolwert der achämenidischen Flügelsonne zur Darstellung der gerechten Weltordnung ... gewissermaßen unverzichtbar für die Stimmigkeit des Gesamtbildes« (WILLI-PLEIN, ZBK 24/4, 280).

<sup>110</sup> So die kontextuell wahrscheinlichste Deutung der indeterminierten und durch צְדָקָה feminin bestimmten Wendung (mit LAUBER, Sonne, 44f.331; DEISSLER, NEB 21, 336: »Sonne‹ der heilschaffenden Bundesgerechtigkeit«, syntaktisch wäre auch eine Apposition denkbar: »Es strahlt auf über euch die Sonne, die Gerechtigkeit«).

<sup>111</sup> S.a. das (nur) mit den Gerechten verbundene Licht Ps 97,11; 112,4; Prov 4,18; 13,9.

wird, da die Sonne (in der dritten Person) innerhalb der Jhwh-Rede V.17ff auftritt<sup>112</sup>. Dasselbe gilt dann auch für das damit eng verbundene Heilungsmotiv (›Jhwh als Arzt‹<sup>113</sup>), das den ›soteriologischen‹ Duktus von V.20 zuspitzt.

Hier, am Schluss der Nebiim, bleibt der Solarisierungsprozess also einerseits begrifflich zugespitzt (›Sonne der Gerechtigkeit‹), wird aber andererseits – in einer sachlich an Jes 60,19f erinnernden Weise – deutlich von Jhwh selbst unterschieden (Rede Jhwhs über die Sonne der Gerechtigkeit).

Diese Ambivalenz – Relevanz der Sonne bzw. solarer Jhwh-Vorstellungen und-funktionen auf der einen Seite, kategoriale Differenzierung gegenüber Jhwh auf der anderen – prägt dann in den Folgeepochen auch die weitverzweigten solaren Diskurse außerhalb der HB, die den hier zu verfolgenden Horizont überschreiten<sup>114</sup>.

## V. Auswertung

### 1. Vorgang und Profil der Solarisierung

Im alten Israel hat eine vielschichtige Solarisierung Jhwhs stattgefunden – soviel ist in der jüngsten Forschung (nahezu<sup>115</sup>) unstrittig und hat sich hier erneut bestätigt. Strittig ist hingegen, wie sich der Solarisierungsprozess inhaltlich, zeitlich, regional und soziologisch abgespielt hat.

Dabei stand die Solarisierung Jhwhs, soweit sie in den Quellen erschließbar ist, nicht am Anfang der Geschichte Jhwhs, sondern ereignete sich erst ›im Land‹, ausgelöst vorab durch die Begegnung mit den voris-

<sup>112</sup> So mit Recht LAUBER, Sonne, 385f im Gegensatz zu NIEHR, Gott, 158, der Jhwh hier »in aller Deutlichkeit als den zum Recht verhelfenden Sonnengott« versteht.

<sup>113</sup> Vgl. dazu NIEHR, Arzt; LAUBER, a.a.O., 387.398ff (Lit.). – Beide Motive werden, ebenfalls in einem eschatologischen Kontext, auf ähnliche Weise verbunden in Jes 30,26; s.a. 58,8 (Licht wie Morgenröte + Heilung [אֲרִיזָה]).

<sup>114</sup> S. etwa MAIER, Sonne; WALLRAFF, Christus verus sol sowie knapp CANCEK, RGG<sup>4</sup> 7, 1441f.

<sup>115</sup> Grundsätzlich zurückhaltend sind neuerdings v.a. Frank Zeeb und John Day, was aber angesichts des vorliegenden Materials eine Außenseiterposition darstellt. ZEEB, Sonnengott lehnt selbst eine »Solarisierung Jahwes während der späteren Königszeit«, ab, weil nirgends »eine Verehrung Jahwes als eines Sonnengottes« nachweisbar sei (908, s.a. 905.914); demgegenüber haben die behandelten Quellen eindeutig ein solares Verständnis Jhwhs erwiesen, obgleich sich über Kultformen (›Verehrung‹) nur wenig erschließen lässt. Ebenso bestreitet DAY, Yahweh, 156ff eine Solarisierung Jhwhs konsequent, auch wenn es kanaänäische Sonnenkulte gegeben habe.

raelitischen Jerusalemer Sonnengottheiten. Angesichts des noch erheb-  
baren ursprünglichen Wettergottprofils Jhwhs lässt sich die Solarisierung  
Jhwhs näherhin pointiert als Solarisierung des Wettergottes Jhwh fassen<sup>116</sup>.  
Sie gewann ihr spezifisches Profil im königszeitlichen Jerusalem vor dem  
Horizont mehrfacher Annäherungen und Kooperationen von Wetter- und  
Sonnengottheiten in der spätbronze- und früheisenzeitlichen Levante. Blicken  
wir auf die Analyse zurück und werten sie zusammenfassend aus, lassen sich  
folgende Punkte festhalten:

(1) Zunächst ließ sich der *Vorgang* als solcher in der früheren und mitt-  
leren Staatszeit anhand von drei voneinander unabhängigen Quellen und  
Methoden aufweisen: Literar- und überlieferungsgeschichtlich ergab sich  
im alten salomonischen Tempelweihspruch (1Kön 8,53LXX) die Indienst-  
nahme der Sonne(ngottheit) durch Jhwh auf der Ebene der offiziellen  
Staatsreligion. Ikonographisch und epigraphisch dokumentierten die  
jhwhistischen Personennamen *yw ʔ* und *yhwzrh*, auf Siegeln teils mit Son-  
nendarstellungen kombiniert, während der mittleren Königszeit einen solar  
symbolisierten Jhwh auch im Bereich der Privatreligion. Traditionsgeschicht-  
lich zeigte sich ebenso in der (königszeitlichen) Theophanieschilderung  
Dtn 33,2 (s.a. Hab 3,3f) – in prägnanter Weise verdichtet – die Solarisierung  
des Wettergottes Jhwh. Die solare Wahrnehmung Jhwhs schlug sich auch in  
weiteren Primär- und Sekundärquellen der Staatszeit nieder, und sie hat  
auch später in exilisch-nachexilischer Zeit weiter beeindruckt: So zeichnet  
etwa Jes 60 eine imposante Sonnenerscheinung Jhwhs, die 60,19f dann kritisch  
transzendiert. Gleichsam auf den Begriff gebracht wurde der Solarisierungsvorgang  
schließlich mit der Identifizierung von Jhwh und Sonne in Ps 84,12, und  
ähnlich pointiert akzentuiert die – nunmehr freilich von Jhwh unterschiedene –  
»Sonne der Gerechtigkeit« (Mal 3,20) die forensische Durchsetzung von  
Recht und Gerechtigkeit.

(2) Präzisere *solare Profile Jhwhs* wurden in ikonographischen Darstellungen  
und in atl. Texten sichtbar, wobei sich – mehrfach in Entsprechung zu den  
vorisraelitischen kanaanäischen Sonnengottheiten Jerusalems, zu ägyptischer  
Sonnentheologie, zu aramäischer und neuassyrischer Sonnensymbolik sowie  
exilisch-nachexilisch auch zu persischer und hellenistischer Sonnenmotivik –  
v.a. vier Funktionen unterscheiden ließen:

<sup>116</sup> Damit soll der Grundvorgang akzentuiert werden; dies schließt aber selbstverständlich ein und nicht aus, dass sich Jhwh bereits weitere Züge angeeignet hat, die über das Profil einer spezifischen Wettergottgestalt hinausgehen (und z.B. in der vorstaatlich einsetzenden Exodustradition oder im frühstaatlich verwurzelten Königtum Jhwhs gründen).

- Grundsätzlich gewinnt der solarisierte Jhwh an *Permanenz*. Gegenüber dem punktuell-dynamischen Einbrechen des ursprünglichen Wettergottes zeichnet sich der Sonnengott durch seine stetige und stabile Präsenz aus; dieser Aspekt könnte sich noch in den ikonographischen Konstellationen ›Herr der Strauße unter der Sonne‹ und ›Sonne über leerem Thron‹ aus der frühen Staatszeit spiegeln, wird ansonsten in den erhaltenen Quellen jedoch vorausgesetzt.
- Die wichtigste solare Funktion stellt ohne Zweifel die *Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit* dar, die im vorisraelitischen Jerusalem wie im alten Orient generell mit der Sonne(ngottheit) verbunden war (daneben aber namentlich auch von Königsgöttern wahrgenommen wurde). Prominent trat dieser Zug in den vorexilischen Texten des AT, besonders in Hos 6 und Zeph 3 sowie mit dem Königtum gekoppelt in Ps 72, hervor und er wirkt auch exilisch-nachexilisch weiter, bis die »Sonne der Gerechtigkeit« in Mal 3,20 auf die Jhwhfürchtigen eingeschränkt und damit gruppenspezifisch enggeführt wird.
- Damit verbindet sich während der Staatszeit die Aufgabe, *das (dynastische) Königtum zu schützen*. Der Konnex von solarem Jhwh und Königtum könnte in den frühstaatlichen Siegeln mit der ›Sonne über leerem Thron‹ zum Ausdruck kommen, sicher erkennbar wird sie in den Namensiegeln und *lmlk*-Stempeln des (späteren) 8. Jh. v. Chr. Und paradigmatisch verbinden sich beide Aspekte in der Grundschrift des Königspsalms 72.
- Hingegen tritt die gemeinaltorientalisch mit dem Sonnengott verbundene *Universalität* in der beschränkten Stellenauswahl kaum in Erscheinung (s. besonders Ps 19,7) – möglicherweise auch deshalb, weil sie den atl. Gott resultativ gesehen umfassend charakterisiert. Wenn man die Betrachtungsweise der Solarisierung allerdings etwas ausweitete, käme der weitläufige »Aspekt der Universalität (vom Himmel herabblickend sieht der Sonnengott alles)«<sup>117</sup> hinzu. Dann wäre – im Rahmen des gegenüber dem 2. Jtsd. v. Chr. markant reduzierten königszeitlichen Pantheons – auch die zur Zeit viel verhandelte Kompetenzausweitung Jhwhs (in die Toten- und Unterwelt) näher zu erörtern, da sie vermutlich mit der Solarisierung zusammenhängt<sup>118</sup> und im Gefolge chthonischer Funktionen von Sonnengöttern erfolgt<sup>119</sup>.

<sup>117</sup> JANOWSKI, Sonnengott, 219 (dort z.T. kursiv).

<sup>118</sup> S.u. 3. V. mit Anm. 154ff.

<sup>119</sup> Vgl. bes. KUTTER, Sonnengöttern, 207ff.293f.352f.396ff.

Insgesamt hat die Begegnung Jhwhs mit den Jerusalemer Sonnengöttheiten und die dadurch inaugurierte (und dann durch die Epochen vielfach neu stimulierte) Solarisierung das Profil Jhwhs in mehrfacher Hinsicht transformiert und Jhwh innovativ neue Funktionen und Zuständigkeitsbereiche erschlossen<sup>120</sup>: Der dynamisch agierende Wettergott gewinnt permanente (und zunehmend universale) Präsenz, die sich vorab in einer kosmosstabilisierenden Sicherung von Recht und Gerechtigkeit sowie damit korrespondierend des irdischen Königtums manifestiert.

Dieser inhaltlich, zeitlich, regional und soziologisch vielgestaltige Prozess ist – fasst man ihn wie im Vorangehenden methodisch kontrolliert – in einer quantitativ überschaubaren, aber sachlich gewichtigen Anzahl von Belegen aus ganz unterschiedlichen Quellen erhebbar. Stark generalisiert gilt, dass Jhwh nach dem Gros der Belege die »Nachfolge des Sonnengottes« antritt<sup>121</sup>. Dabei erweist sich die »solare Dimension als eine, wenn auch sehr bewegliche und adaptionsfähige, Konstante israelitischer und jüdischer Jahwe-Verehrung«<sup>122</sup>.

Freilich fehlt auch eine kritische Rezeption, ja sogar eine Ablehnung solarer Jhwh-Deutungen in Prophetie und Deuteronomismus nicht (2Kön 23,11f; Ez 8,16ff; s.a. Jer 8,2/Dtn 4,19/17,2). Angesichts der atl. Polyphonie drängt sich daher die Frage nach der theologischen Bewertung der Solarisierung Jhwhs intensiviert auf, zumal angesichts der nachexilischen Transzendierung (Jes 60,19f) bzw. kontextuellen Dekonstruktion (Mal 3,20) solarer Jhwh-Züge.

## *2. Hermeneutisch-theologische Anschlussreflexion: Zur theologischen Relevanz einer lebensweltlichen Metapher*

Die Solarisierung des Wettergottes Jhwh stellt eine exemplarische Transformation des atl. Gottes dar, die neben vielen anderen steht. Sie verleiht Jhwh, wie sich im Detail zeigte, neue Funktionen und Zuständigkeitsbereiche (wobei im konkreten Fall daran angeknüpft werden konnte, dass der Wettergott Jhwh immer schon ein Himmels-gott im weiteren Sinn war); die Solarisierung betrifft daher grundlegende Profilerweiterungen Jhwhs.

---

<sup>120</sup> Für die Aspekte »Recht/Gerechtigkeit«, »Schutz des Königtums« und »Universalismus« haben KEEL/UEHLINGER, Sonnengöttheit, 293 pointiert festgehalten: »Jahwe verdankt sie« – man mag einschränkend hinzufügen: ursprünglich – »der Jerusalemer Sonnengöttheit«.

<sup>121</sup> STÄHLI, *Elemente*, 40.

<sup>122</sup> KEEL/UEHLINGER, *Göttinnen*, 449.

Im Kern geht es dabei um die *Inkulturation des Wettergottes Jhwh aus dem Süden in einen (klein)urbanen Kontext* während der jüdischen Staatszeit<sup>123</sup>. Historisch steht natürlich die Begegnung und Auseinandersetzung mit den Jerusalemer Sonnengöttern im Zentrum, deren Funktionen und Profil sich Jhwh sukzessiv zu integrieren vermochte. Dies als (naturzyklische) Kanaanisierung des (geschichtsorientierten) Jhwh-Glaubens zu disqualifizieren, wie es in der Forschung im Gefolge der dialektischen Theologie lange üblich war (s.o. Anm. 4), bleibt in doppelter Hinsicht defizitär: Zum einen ist inzwischen klar, dass sich Israel im kanaanischem Kulturbereich formiert hat und davon ebenso wesentlich wie dauerhaft geprägt ist<sup>124</sup>; und zum anderen geht es nicht nur um eine Kanaanisierung, sondern auch um eine Ägyptisierung, Aramaisierung, Neuassyrisierung, Persisierung und Hellenisierung. Zur Debatte steht also grundsätzlich die Frage der Inkulturation und Kontextualisierung Jhwhs im alten Orient.

Konkret gewann Jhwh durch die Solarisierung ohne Zweifel wesentlich an *lebensweltlicher Anschlussfähigkeit*, indem er sich neue, vormals durch andere Gottheiten abgedeckte Bereiche erschloss. Die Träger und Promotoren dieser solaren Jhwh-Vorstellungen schätzten offenkundig die Chancen einer produktiven Transformation der Jhwh-Religion größer ein als die damit verbundenen Risiken (soweit nicht einfach dem übermächtigen Kulturdruck nachgegeben werden musste), vor denen prophetische und dtr. Kritiker warnten, etwa vor der »Überfremdungsgefahr« oder später vor dem Verwechslungsrisiko von Schöpfer und Geschöpf (das ja aller weltlichen Rede von Gott – auch der sich auf soziomorphe Begriffe wie Liebe und dergleichen beschränkenden – inhärent ist). Die pro-solaren Kreise behielten, soviel lässt sich im historischen Rückblick festhalten, insofern Recht, als Jhwh die solaren Funktionen auch inhaltlich teilweise neu prägte (Jhwhs vielschichtige Permanenz/Präsenz, Recht und Gerechtigkeit Jhwhs; jhwhistische Königsideologie) und sich nie auf seine solaren Komponenten reduzieren ließ, sondern, wo nötig, klar Distanz markierte (indem er etwa die Sonne überbot: Jes 60,19f).

So zeigen sich auch im Bereich der Solarisierung Jhwhs vielfältige und bewusste theologische Rezeptions- und Produktionsvorgänge innerhalb des

<sup>123</sup> Insofern ist auch die implizit (ab)wertende Rede von einem »offiziellen Synkretismus« der Jerusalemer Tempeltheologie (ALBERTZ, Religionsgeschichte, 200) nicht unproblematisch.

<sup>124</sup> So unterstreicht KEEL, Kultrationen, 501 gerade im Blick auf die Solarisierung mit Recht, »wie bedeutsam die kanaanischem Wurzeln für die Theologie des Alten Testaments sind«.

AT bzw. des alten Israel, die durchaus dezidiert als Theologie(n) im AT zu qualifizieren sind.

Dass sich solche produktiven Modelle von Theologie bis heute bewähren, zeigt sich m.E. beispielhaft an der bleibenden Attraktivität der theologischen Metapher von Gott als Sonne, die eben nicht veraltet oder erstarrt, sondern »lebendig« geblieben ist (P. Ricœur). Dies dürfte wesentlich damit zusammenhängen, dass die Sonne bis heute – nun nicht mehr religiös-theologisch besetzt – einen basalen Faktor der Alltagserfahrung darstellt. Die lebensweltliche Metapher von Gott als Sonne verdeutlicht exemplarisch die theologische Relevanz einer »natürlichen Theologie«, die keineswegs Schöpfer und Geschöpf miteinander vermengt, sondern – eine Kernaufgabe aller (christlichen) Theologie – immer wieder und neu die lebensweltliche Anschlussfähigkeit des (christlichen) Gottesglaubens expliziert: Dieser betrifft auch und gerade unspektakuläre, aber elementare Alltagserfahrungen des menschlichen Lebens.

Aus diesen Gründen ist die Solarisierung des Wettergottes Jhwh im alten Israel nicht nur religions- und theologiegeschichtlich »ein wichtiges Movens in der Geschichte des Jahweglaubens«<sup>125</sup>, sondern sie bleibt auch für aktuelle Bemühungen um eine angemessene (christliche) Rede von Gott theologisch anregend.

---

<sup>125</sup> STÄHLI, *Elemente*, 46; ebenso JANOWSKI, *Sonnengott*, 196.